

Ausgabe 139 / November 2007

HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

1,60 EUR

davon gehen
80 Cent
an die Verkäuferin
bzw. den Verkäufer

Exklusiv!

Harry Potter-Autorin

Joanne K. Rowling

über das Ende der
Harry Potter-Romane



Wir über uns

DIENSTAG, 16. OKTOBER

Wenn in unserem „Café zum Sofa“ das Licht mal gedämpfter ist, wird gelesen. Als heute Abend die sonore Stimme von Vorleser Lothar „Nick Jackelsen“ Strohbehn aus den Lautsprechern erklingt, sind die Zuhörer/Innen ganz Ohr. Gelesen werden Geschichten von Charles Bukowski die so gut ankommen, dass zum Schluss noch eine kräftige Zugabe gefordert wird. Fazit: Bestimmt werden wir eine solche Lesung wiederholen.

MITTWOCH, 17. OKTOBER

Die Kartenblätter sind besorgt, die Preise beiseite gelegt: Unsere Mitarbeiterin Vera Ulrich bereitet das nächste Doppelkopf-Turnier vor; das am Sonntag, 4. November, im Kieler Veranstaltungszentrum HansasträÙe 48 stattfinden wird. Beginn ist um 15 Uhr, der Kostenbeitrag beträgt zehn Euro, ermäßigt fünf. Die Erlöse fließen in die Arbeit von HEMPELS. Wer sich noch kurzfristig anmelden möchte: Telefon (04 31) 67 44 94.

SAMSTAG, 20. OKTOBER

Zwei Tage gefüllt mit wichtigen Diskussionen und Entscheidungen liegen hinter Ihnen, als heute am späten Abend unser Geschäftsführer Jochen Schulz sowie unsere Vorstände Catharina Paulsen und Jo Tein und unser Verkäufer Jan Hölzel aus Berlin zurückkommen. Dort hatten sie an der Fachtagung der Sozialen Straßenzeitungen teilgenommen, die in der Ufa-Fabrik stattfand. Ein wichtiges Thema war die Vorbereitung der Deutschen Meisterschaft im Straßenfußball, die kommenden Sommer in Hannover ausgerichtet wird. GroÙen Raum nahm zudem die Diskussion über eine noch engere Zusammenarbeit der deutschen Straßenzeitungen mit dem Internationalen Straßenzeitungsverband INSP ein. Dazu war aus Glasgow INSP-Geschäftsführerin Lisa Maclean angereist. Der Aufenthalt in Berlin bot unseren Mitarbeitern zugleich die Chance zu einem Erfahrungsaustausch über Probleme und Aufgaben bei der täglichen Arbeit in den jeweiligen Städten und Regionen. In der nächsten Ausgabe werden wir darüber ausführlicher berichten.

Impressum

Herausgeber: HEMPELS e. V., 24103 Kiel
 Redaktion Kiel: Schaßstr. 4, 24103 Kiel,
 Tel.: (04 31) 67 44 94; Fax: 6 61 31 16
 E-mail: reda@hempels-sh.de
 Redaktion Flensburg: Tagestreff
 JohannisKirchhof 19, Tel.: 0461-4 80 83 25
 E-mail: tagestreff@olakonie-flensburg.de
 HEMPELS-Café:
 Schaßstraße 4, Kiel, Tel.: (04 31) 6 61 41 76

Geschäftsführer: Jochen Schulz
 Redaktion: Peter Brandhorst (V.i.S.d.P.),
 Mitarbeit: Esther Geißlinger, Melanie
 Kackstein, Eckhard Raupach, Dieter Saw,
 Carsten Wüß
 Grafik: Nadine Grünwald
 Anzeigen, Fundraising: Hartmut
 Falkenberg
 Sozialdienst: Catharina Paulsen
 Verkäuferbetreuer: Joachim Osterburg,
 Tel.: (04 31) 6 61 31 17
 Vereinsvorstand: Jo Tein (1. Vors.);
 Ilse Odenburg, Catharina Paulsen

HEMPELS im Internet:
www.hempels-sh.de
reda@hempels-sh.de
 Druck: Rollenoffset-Druck Kiel
 Stockholmstr. 12, 24109 Kiel
 Geschäftskonto:
 Kto. 316 300 bei der EDG
 Spendenkonto:
 Kto. 1 316 300 bei der EDG
 BLZ: 210 602 37
 HEMPELS e.V. ist als gemein-
 nützig anerkannt. Finanzamt Kiel
 Nord unter der Nr. GI 4474



HEMPELS Straßenmagazin ist
 Mitglied im Internationalen
 Netzwerk der Straßenzeitungen
 und im Bundesverband Sozialer
 Straßenzeitungen

IM NOVEMBER: Sie hat bisher mehr als 325 Millionen Bücher verkauft. Im exklusiven Interview berichtet Harry Potter-Autorin **JOANNE K. ROWLING** jetzt unter anderem von ihrer Einsamkeit bei der Schreibearbeit. Und warum sie sich nicht vorstellen kann, dass es je einen achten Band geben wird. Ab Seite 4.

Die meisten der an **DEPRESSIONEN** erkrankten Menschen leiden im Verborgenen, weil sie keine Chance zur Besserung sehen. Doch Depressionserkrankungen sind behandelbar. Ein Bericht über die bald weltweit häufigste Krankheit und ein Interview mit einem Psychiatrie-Professor ab Seite 12.

In **NEW YORK** muss man nicht seine Arbeit verlieren oder drogenabhängig sein, um obdachlos zu werden. Hohe Mieten treiben ganze Familien jede Nacht in die Notunterkünfte. Ihre Zahl ist jetzt auf einem Rekordhoch angelangt. Ab Seite 16.



4



12



16

TITEL

- 4 Exklusiv-Interview: Joanne K. Rowling über das Ende der Harry Potter-Romane

SCHLESWIG-HOLSTEIN SOZIAL

- 9 Meldungen
10 Meldungen
11 Kolumne Raupachs Ruf
12 Depression: Wenn das Leben wie durch einen grauen Vorhang wahrgenommen wird
14 Interview: Psychiatrie-Professor Aldenhoff über Wege bei der Bekämpfung von Depressionen

INTERNATIONAL

- 16 Immer mehr obdachlose Familien in New York

FOTOGRAFIE

- 18 Klöster – Orte des Schweigens

KULTUR

- 23 Husums Kulturzentrum Spelcher wird 25

HEMPELS VOR ORT

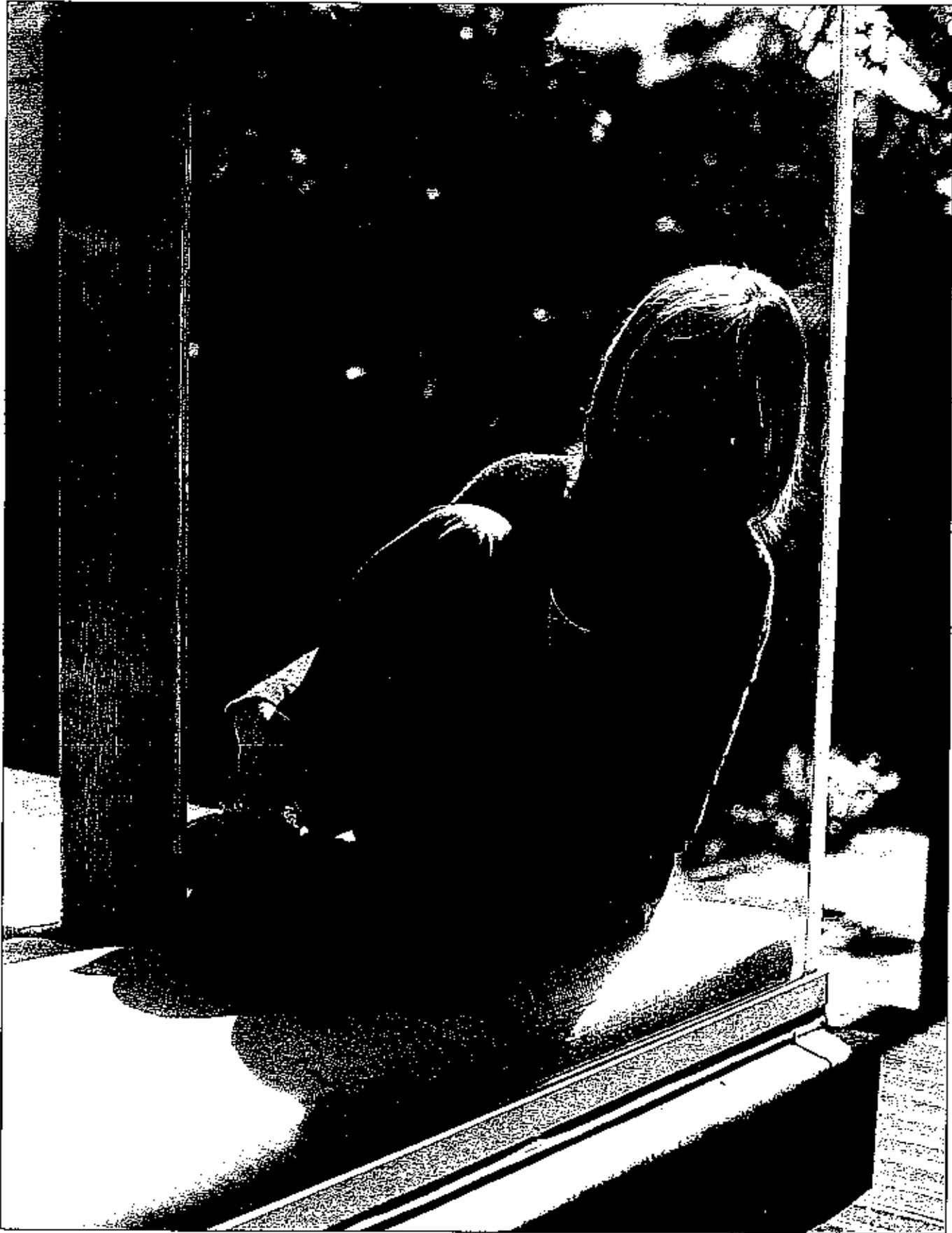
- 24 Unsere Verkäuferin Kristina Kirchenknopf

RUBRIKEN

- 2 Wir über uns
2 Impressum
21 Service: Mietrechtskolumne
22 Veranstaltungen; CD-Tipps; Buchtipp
26 Chatroom: Fragebogen; Meldungen
28 Rezept des Monats; Karikatur
30 Halopels; Bildrätsel
31 Achtung, Foto!

Titelfoto: J P Masclet 2007

Fotos (2): J. P. Masclet 2007



Exklusives Interview:

„Harry hat mir durch sehr dunkle Phasen meines Lebens geholfen“

Erfolgsautorin Joanne K. Rowling über Harry Potter, den liebsten Zaubertrick und die Einsamkeit beim Schreiben

Mrs Rowling, was Sie schreiben ist bekannt. Aber womit schreiben Sie eigentlich?

Mit feinen blauen Filzstiften, ganz billige, das Stück zu 2,99 Pfund, ich habe grad wieder zehn gekauft. Physisch liebe ich es, einen Stift in der Hand zu halten und damit ein Blatt Papier mit Worten zu füllen, und wenn ich mit der Hand schreibe, korrespondiert das ganz wunderbar mit dem Fluss meiner Gedanken. Später tippe ich das Handgeschriebene dann in meinen Laptop.

Landen Ihre Notizen im Müll?

Früher kam viel weg, aber ich bin vorsichtiger geworden, seit 1999 ein Journalist beim Durchwühlen meines Mülls erwischte wurde. Seitdem bin ich mit meinen Schreibabfällen vorsichtiger. Manches wird geschreddert, das meiste landet in schwarzen Archiv-Kästen. Da lagern die handgeschriebenen Versionen der Harry Potter-Bücher, aber auch viele Entwürfe und Überbleibsel. Ich bewahre enorm viel auf, und wenn ich morgen tot umfalle, hat meine Schwester den Auftrag, das zu ordnen. Es ist ein wildes Blätter-Chaos.

Wo schreiben Sie?

In Cafés, kleinen Läden, bevorzugt da, wo Studenten hingehen. Ich begeben mich, wenn ich an Büchern arbeite, täglich auf eine Art Schreib-Tournee, starte gewöhnlich gegen neun, arbeite zwei Stunden, spaziere dann zum nächsten Café, arbeite noch eine Stunde, mache Mittagspause und weiter geht's. Aber es wird immer schwieriger, weil ich die Läden mit einem Fluch zu belegen scheine.

Wie das?

Die Cafés, die ich am liebsten frequentiere, machen reihenweise zu. Ich muss da nur viel arbeiten, und schon geraten die Betreiber in Schwierigkeiten. Der Laden, in dem ich das erste Buch zu Papier brachte, musste einem China-Restaurant weichen. Das Café, in dem ich das meiste vom neuen und letzten Band aufschrieb, hat auch gerade die Pforten geschlossen. Überhaupt sterben diese kleinen, intimen Rückzugsorte aus. Und bei „Starbucks“ oder so eine Zelle zu schreiben, ist leider völlig unvorstellbar.

Können Sie an öffentlichen Orten eigentlich ungestört arbeiten, werden Sie nicht dauernd erkannt, angesprochen und beobachtet?

Erstauslicherweise ist das immer noch sehr erträglich. Ich werde nur selten erkannt, eine Frau mit langen Haaren, die vornübergebeugt emsig schreibt, fällt in einem Studenten-Café kaum auf. Und wenn ich mal enttarnt werde, läuft das immer sehr dezent ab.

Trotzdem haben Sie die Schreibarbeit am neuen Buch in einer Hotel-suite beendet.

Stimmt, das war mein Schreibdebüt in einem Hotel. Das hatte aber rein logistische Gründe. Ich hatte ab einem gewissen Punkt so viele Notizen, dass ich das nicht mehr in einem Café ausbreiten konnte. Eigentlich wollte ich dann zu Hause schreiben und saß da eines Morgens an meinem Schreibtisch. Erst fing der Hund an zu bellen, dann schrien die Kinder, und als schließlich der Fensterputzer hereinwinkte, beschloss ich, woanders zu arbeiten. Das

Balmoral Hotel war dafür perfekt: Eine stille Suite, sechster Stock, großer Schreibtisch mit hartem, unbequemem Stuhl. Wenn ich Ablenkung brauchte, spazierte ich durch die leeren Korridore oder setzte mich in die Lobby.

Ist das Schreiben ein einsamer Job?

Oft, weil einem dabei keiner helfen kann. Ich allein hätte das enorme Harry Potter-Projekt die vielen langen Jahre im Kopf. Aber ich wollte auch nie Hilfe, ich wusste, dass ich meine Probleme nur allein lösen kann. Ich habe mir noch nie einen Rat geholt, meinem Mann oder den Kindern etwas Unfertiges vorgelesen. Ich habe es mir angewöhnt, dass niemand je etwas zu lesen bekommt, bevor es fertiggestellt ist.

Sie sind beim Schreiben nie hängen geblieben?

Doch, und wie, aber Schreiben ist ein intimer Vorgang. Auch wenn mir jemand ein besseres Ende für Harry Potter vorgeschlagen hätte, hätte ich es doch nicht gebrauchen können, denn es wäre ja nicht mein Ende gewesen. Mir hilft, dass ich weiß, dass ich nichts auf der Welt lieber sein möchte als eine Schriftstellerin. Nehmen sie F. Scott Fitzgerald, einen der größten Schriftsteller aller Zeiten, aber nervlich war er dem Job nicht gewachsen. Ich schon.

Fitzgerald gab gern den extrovertierten Hedonisten; einen, der Champagner trinkend die Nächte

Fortsetzung auf Seite 6

Interview mit Joanne K. Rowling

Fortsetzung von Seite 5

durchtanzte. Sie sind eher das Gegenteil, oder?

Ich war bereits schüchtern und zurückhaltend, bevor ich berühmt war. Und meine Sehnsucht nach Privatsphäre und Ruhe ist durch den Ruhm nur viel intensiver geworden.

Wie fühlte es sich an, in einem Hotelzimmer zu sitzen und die letzten Zeilen von Harry Potter zu schreiben?

Ich war erleichtert und auch merkwürdig betäubt. Besonders aufreibend war der Tag, an dem ich Kapitel 35 schrieb, in dem Harry sich auf seinen Tod vorbereitet. Natürlich wusste ich, dass er überlebt, aber als ich das zu Papier brachte, hatte ich das Gefühl, ihn in den Tod zu begleiten. Ich wusste ja, dass wir nun Abschied nehmen müssen. All die Emotionen aus den Jahren der Arbeit an Harry sind da aus mir herausgebrochen. Die Veröffentlichung des Buches habe ich dann sehr genossen, noch nie habe ich eine Veröffentlichung so genossen. Aber zehn Tage danach, an meinem Geburtstag, der auch Harrys ist, hatte ich einen kompletten Nervenzusammenbruch. Da hat es mich wirklich voll erwischt. Gegen Abend kamen da die Tränen, mein Ehemann war rührend aber machtlos, und ich habe dann die ganze Nacht geheult. So fertig war ich zuletzt, als meine Mutter starb. Harry hat mir durch sehr dunkle Phasen meines Lebens geholfen und ich habe der Welt nachgeweint, in die ich nun nicht mehr zurück kann.

Wenn Sie keine weiteren Harry Potter-Bücher mehr produzieren

Fortsetzung auf Seite 8



Warum Joanne K. Rowling nur deutschen Straßenzeitungen ein Interview gab

Sie ist die derzeit berühmteste und erfolgreichste Buchautorin der Welt. Joanne K. Rowling schuf den Zauberschüler Harry Potter, und immer wenn ein neuer Band auf den Markt kam, fieberten Fans und Medien dem schon lange im Voraus entgegen. Auch jetzt bei Erscheinen der deutschsprachigen Ausgabe des siebten und letzten Bandes „Harry Potter und die Heiligtümer des Todes“ (Erstverkaufstag: 27. Oktober) war das nicht anders. Bereits Monate vorab wurde Autorin Rowling mit Interviewanfragen sämtlicher großen Medienhäuser überhäuft, die sie, die ungewöhnlich erfolgreiche aber auch ausgesprochen pressscheue Schriftstellerin, bis auf eine Ausnahme allesamt ablehnte. Nur ein Interview begleitend zum Start der deutschen Ausgabe gab sie, und das darf, so will es die Autorin, ausschließlich von deutschsprachigen Straßenzeitungen veröffentlicht werden, so auch von HEMPELS. Wie kam es dazu?

In über 60 Sprachen wurden ihre Bücher übersetzt mit einer Gesamtauflage von bisher über 325 Millionen Exemplaren. Doch als die heute 42-jährige Rowling am ersten Potter-Buch schrieb, das 1995 erschien, war dieser riesige kommerzielle Erfolg überhaupt nicht absehbar. Damals lebte sie als alleinerziehende Mutter von Sozialhilfe. Diese Zeit habe sie nicht vergessen, betonte sie später immer wieder, auch wenn sie Ihre Biografie als Schriftstellerin nicht allein auf diesen Umstand reduziert sehen möchte. Immer wieder engagiert Rowling sich für soziale Themen. Als 2003 der fünfte Band „Harry Potter und der Orden des Phönix“ erschien, stellte sie den deutschen Sozialen Straßenzeitungen, wie auch HEMPELS, das erste Kapitel exklusiv als Vorabdruck zur Verfügung. Der Erfolg war für uns enorm: Kein anderes Mal zuvor oder danach gab es so viele Presseberichte über uns und konnten unsere Verkäufer/Innen so viele Hefte verkaufen wie damals. Das Selbstbewusstsein vieler unserer Verkäufer/Innen wurde dadurch über den Tag hinaus gestärkt, unsere Arbeit insgesamt selbstverständlich auch.

Natürlich ist dies auch eine nicht ungeschickte PR-Strategie von Verlag und Autorin, weil so öffentliche Aufmerksamkeit noch einmal in besonderer Form gebündelt werden kann. Doch das zum Ausdruck gebrachte soziale Engagement und der Nutzen für unsere Straßenzeitung überwiegen eindeutig. Deshalb waren wir auch diesmal erfreut über den Vorschlag des Carlsen-Verlags, uns zum Start des letzten Potter-Buches ein exklusives Interview mit Joanne K. Rowling zur Verfügung zu stellen. Das Gespräch hat für die Straßenzeitungen der Spiegel-Autor Christoph Dallach geführt. Im Spiegel selbst durfte Dallach, so die Vereinbarung, lediglich ein kürzeres Portrait der Autorin veröffentlichen. Das ausführliche Interview lesen Sie nur hier.

-pb



Interview mit Joanne K. Rowling

Fortsetzung von Seite 6

mügen, werden Sie anderen Autoren das erlauben?

Nie. Ich werde verhindern, dass jemals jemand Fremdes Harry Potter-Bücher schreibt. Das nehme ich ganz und gar nicht lässig. Harry Potter ist mein. Nur ich verstehe ihn. Viele Menschen denken, dass jeder halbwegs talentierte Autor Fortsetzungen berühmter Geschichten schreiben kann. Irrtum, so was hat noch nie funktioniert. Selbst wenn es gut gemacht ist, ist es falsch.

Erinnern Sie sich an den Tag, als sie erfuhren, dass Harry Potter einen Verlag gefunden hat?

Ein Anruf im Sommer 1996. Ein Freitagnachmittag im Juni. Ich fütterte meine Tochter Jessica im Hochsitz, als das Telefon klingelte. Ich war fassungslos. Gedruckt zu werden war mein Lebenstraum. Aber ich war nicht mal glücklich, eher gestresst von all den Erwartungen, die ich damals schon an mich selber hatte.

Aber dieser Tage müssten Sie doch von morgens bis abends vor Glück weinen. Sie sind nun frei, astronomisch reich und könnten den Rest Ihres Lebens auf schottischen Golfplätzen verbringen. Es gibt schlechtere Aussichten mit 42, oder?

Das stimmt natürlich auch. Ich fühle mich sehr befreit von all dem Druck der vergangenen Jahre. Ich fühle mich zurzeit wie nach dem Ende einer langen Beziehung. Sicher ist nur, dass ich nie wieder ein großes Fantasy-Abenteuer schreiben werde. Das habe ich getan. Das war gut, ist aber nun vorbei. Zurzeit arbeite ich, sehr entspannt, an einem Märchenbuch für sehr kleine Kinder und spiele mit diversen Ideen herum. Ich genieße mein Leben ohne Abgabetermine und den Luxus der Freiheit.

Mögen Sie den Begriff „Kinderliteratur“?

Hat mich nie gestört. Es gibt ja Kinderliteratur. Aber ich werde immer mal wieder gefragt, ob ich nicht auch was für Erwachsene schreiben möchte – aber das habe ich mit Harry Potter bereits getan, denn das Lesen eben

auch sehr, sehr viele Erwachsene. Wenn ich für den Rest meines Lebens Kinderliteratur schreiben würde, wäre ich ein glücklicher Mensch. Aber wenn mir etwas einfällt, das nur für Erwachsene funktioniert, schreibe ich das auch.

Es geht sehr brutal zu in „Harry Potter und die Heiligtümer des Todes“. Ist das überhaupt noch kindertauglich?

Ich weiß, was Sie meinen, und mir war immer unwohl, wenn ich hörte, dass Harry Potter Fünfjährigen vorgelesen wird. Man sollte mindestens sieben sein.

Es gibt einige Tote im neuen Buch. Wie erklärt man Kindern den Tod?

Als meine Tochter Jessica vier war, fragte sie mich nach meiner toten Mutter. Ich habe ihr dann etwas Märchenhaftes erzählt, von einem Land hinter den Wolken. Einige Wochen später war ich mit ihr auf einem Jahrmarkt, wo ihr ein Heliumballon davon flog, was sie erst sehr mitnahm. Dann lächelte sie und sagte: Schön, dann kann Oma den Ballon ja fangen. Man muss über Tabuthemen wie den Tod auch mit Kindern sprechen und versuchen, so nah wie möglich an der Wahrheit zu bleiben – ohne sie zu erschrecken.

Ihre Mutter ist jung an Multipler Sklerose gestorben. Wäre Harry Potter anders geworden, wenn sie gelebt hätte?

Definitiv. Ein bizarrer Gedanke, aber es wäre eine ganz andere Geschichte geworden. Den Harry Potter-Plot habe ich in einer dunklen Phase meines Lebens entworfen. Das hat alles sehr beeinflusst. Letzten Endes geht es bei Harry Potter doch darum, den Tod zu besiegen. Und davon habe ich auch immer geträumt.

Welches der drei „Heiligtümer des Todes“ hätten Sie gern?

Ich würde mich, so wie Harry, für den Stein entscheiden, der Tote zurückbringt. Aber ich weiß ebenso wie er, dass das ein Fehler wäre.

Haben Sie sich schon mal im Internet gegoogelt?

Ehrlich gesagt, ja! Und das ist wirklich unheimlich. Aber so viel über sich zu

lesen, ist sehr ungesund. Ich mache das nur selten und nie länger als zehn Minuten.

War Ihnen die Macht, die Sie als Autorin dieser Bücher hatten, manchmal unheimlich? Sie hätten Harry Cola trinken lassen können und ...

... Gott bewahre. Ausgeschlossen! Oder die Tories wählen lassen...

Auch ausgeschlossen. Harry wählt nie die Konservativen. Aber ich weiß, was Sie meinen und habe das immer so gut wie nur möglich ignoriert. Ich habe diese Macht erstmals realisiert, als ich mich auf meiner Website verschrieb. Statt „Ich bin weit davon entfernt, Buch sechs zu beenden“ tippte ich „Buch sieben“. Daraus schlossen Beobachter, dass Buch sechs fertig sei und bald in die Läden käme. Der Aktienkurs meines englischen Verlages stieg innerhalb von Stunden sprunghaft an. Das war dann doch ein Schock für mich.

Magie ist bei Ihnen eine komplizierte Sache. Harry und seine Freunde müssen sich im letzten Band zum Beispiel bei den Vorbereitungen zu einer Hochzeit abrackern. Warum können die nicht einfach den Zauberstab haben und – simsalabim – ist alles vorbereitet?

Wichtig ist doch, Grenzen aufzuzeigen. Und die Erkenntnis, dass man auch mal ganz simple Dinge erarbeiten muss, das ist doch eine Metapher für das Erwachsenwerden. Hochzeiten sind da ein gutes Beispiel, sie sind der ultimative Stress. Und ich weiß, wovon ich da spreche. Kinder realisieren nämlich nicht, wie viel Arbeit so was den Erwachsenen machen kann.

Welche Zaubertricks würden Sie gern beherrschen?

Früher habe ich immer gesagt, dass ich gern unsichtbar wäre. Das war, als ich noch unglücklicher war im Leben. Jetzt geht es mir sehr viel besser, aber ich fände es sehr reizvoll, fliegen zu können. Interview: Christoph Dallach

Der Text des Interviews ist urheberrechtlich geschützt, Nachdruckrechte werden nicht erteilt.

Meldungen

Schleswig-Holstein startet Initiative zur Förderung armer Kinder

Eine stärkere Förderung armer Kinder wollen Schleswig-Holsteins Sozialministerin Gitta Trauernicht und Arbeitsminister Uwe Döring auf den Weg bringen. Man müsse eine Verbesserung der Unterstützung für Familien mit niedrigen Einkommen und Transfereinkommen erreichen. Kinderarmut gebe es nicht nur in von Arbeitslosigkeit betroffenen Familien, sondern auch dort, wo trotz Beschäftigung wenig Geld zur Verfügung stehe. In Schleswig-Holstein gelten 80.000 Kinder als arm. Die Minister wollen deshalb mit verschiedenen Initiativen eine Erhöhung der Regelsätze, einmalige Leistungen, eine Kindergrundsicherung und eine Reform des Kinderzuschlages erreichen. Der Bund, so fordern sie, müsse ein Gutachten zur Entwicklung des Regelsatzes in Auftrag geben. Von dem bisherigen Satz für die Ernährung der Kinder (2,57 Euro/Tag) könne nicht zusätzlich ein Mittagessen in Kitas und Schulen bezahlt werden. Mit einer Bundesratsinitiative will man erreichen, dass Sonderleistungen in Form von Gutscheinen oder Sachleistungen erbracht werden können, damit kein Schulkind ohne Schulranzen ist oder von Schulausflügen ausgeschlossen wird. Mit dem Zusammenlegen von Arbeitslosen- und Sozialhilfe waren die früher möglichen einmaligen Leistungen pauschal in den Regelsatz einbezogen worden. Diese Leistungen seien jedoch „Insgesamt so gering, dass Rücklagen für Anschaffungen und besondere Vorhaben schwer möglich sind“, so Minister Döring. Statt bisher geltenden zersplitterten Familienleistungen wird zudem eine Grundsicherung für Kinder gefordert. Die Landtagsopposition von FDP, Grüne und SSW forderte zugleich die Einrichtung eines Sozialfonds in Schleswig-Holstein, aus dem armen Kindern eine warme Mahlzeit im Kindergarten und Schule finanziert wird. Im Sozialministerium wird bereits an der Umsetzung des Fonds gearbeitet. Dabei steht zunächst die Frage im Vordergrund, wie diese Pläne finanziert werden können.

Bundesverfassungsgericht überprüft Hartz-IV-Reform

Die Bundes-SPD hat in den vergangenen Wochen heftig um das ALG I gestritten. Durchgesetzt hat sich die Forderung von Parteichef Beck, dass ältere Arbeitslose künftig bis zu 24 Monate Anspruch darauf haben sollen. Allerdings bleibt vorerst unklar, ob sie auch tatsächlich umgesetzt wird. Denn sie muss noch mit den Vorstellungen des Koalitionspartners CDU in Einklang gebracht werden. Auch deshalb dürfte für ältere Arbeitslose eine Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts in Karlsruhe interessant werden, das sich demnächst mit der Frage befassen wird, ob die seit Februar 2006 geltende kürzere Anspruchszeit auf Arbeitslosengeld rechtmäßig ist. Zwei vom Sozialgericht Berlin vorgelegte Fälle stehen dann zur Behandlung an, in denen die Berliner Richter die vom Gesetz vorgesehene Übergangsfrist für zu knapp und daher für verfassungswidrig halten. Ende 2003 war mit den Arbeitsmarktreformen beschlossen worden, dass Erwerbslose grundsätzlich nur noch maximal zwölf Monate lang Arbeitslosengeld beziehen können. Für ältere Arbeitslose ab 55 wurde die Höchstdauer von bislang 32 Monaten auf 18 Monate verkürzt. Die Kürzung galt nach zeitlichen Übergang jedoch erst für Arbeitslose, die ab dem 1. Februar 2006 einen Antrag stellten. Die Berliner Richter halten diese Übergangsfrist von zwei Jahren als für zu kurz bemessen. Konkret geht es um den Fall eines 52-jährigen Verkäufers, der sich am 1. Februar 2006 arbeitslos meldete und dem zwölf Monate Arbeitslosengeld bewilligt wurden. Hätte er sich nur einen Tag früher arbeitslos gemeldet, besäße er nach vorherigem Recht Anspruch auf 22 Monate. Die Berliner Richter betonen, dass das ALG I – anders als ALG II – eine erworbene Versicherungsleistung sei, die „durch das Grundrecht auf Eigentum geschützt“ sei. Kürzungen seien möglich, müssten aber „abgefedert“ werden. Denkbar sei, die Höchstdauer des Anspruchs jährlich um einen Monat abzusenken.

Meldungen

Wohnungslosenhilfe fordert Anspruch auf Wohnraum

Einen verfassungsrechtlich abgesicherten Anspruch auf Wohnraum fordert die Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (BAG W) von der Bundesregierung. In einem Schreiben an Bundeskanzlerin Angela Merkel schlägt die BAG W vor, dem französischen Beispiel zu folgen. Danach darf eine Räumung von Wohnraum nur dann vollzogen werden darf, wenn zumutbarer Ersatzwohnraum zur Verfügung steht. Nach Angaben der BAG W sind in Deutschland jährlich 60.000 bis 120.000 Haushalte mit 125.000 bis 235.000 Menschen von Wohnungsverlust bedroht. Zwar werde mancher drohende Wohnungsverlust durch die Arbeit der Wohnungslosenhilfen und der Fachstellen für Wohnungsnotfälle verhindert. Doch wird die Zahl der insgesamt wohnungslosen Menschen für das Jahr 2004 auf rund 345.000 geschätzt. Neuere Zahlen liegen noch nicht vor. Gefordert wird auch eine vorausschauende, der Bedarfsentwicklung angepasste Erweiterung des Wohnraumangebots.

Arbeit für Straffällige: Stiftung lobt Ideen-Preis aus

Für straffällig gewesene Menschen ist es sehr oft schwer, sich wirtschaftlich und sozial wieder in die Gesellschaft einzugliedern. Zwei Drittel derjenigen, die bereits einmal im Knast waren, landen irgendwann erneut dort. Ein wesentliches Hemmnis bei der gesellschaftlichen Reintegration ist der besonders erschwerte Zugang zum ersten Arbeitsmarkt. Untersuchungen zur Lebenssituation dieses Personenkreises haben eine Arbeitslosigkeit von fast 50 Prozent festgestellt. Dem entgegenwirken will der jetzt von der schleswig-holsteinischen Stiftung Straffälligenhilfe erstmals ausgelobte und mit insgesamt 5000 Euro dotierte Ideen-Preis „Arbeit für Straffällige 2007“. Prämiert werden sollen beispielhafte Aktivitäten, die im Sinne der wirtschaftlichen Stabilisierung die Eingliederung von Straffälligen in den ersten Arbeitsmarkt fördern. Bewerbungen können sich noch bis zum 15. November Projekte, Initiativen und auch Einzelpersonen unter stiftung@straffaelligenhilfe-sh.de Internet: www.stiftung-straffaelligenhilfe-sh.de Die Stiftung feiert kommenden Dezember 25-jähriges Bestehen. Verliehen wird der Preis während der Jubiläumsfeierlichkeiten am 5. Dezember. Über die Arbeit der Stiftung werden wir anlässlich des Jubiläums in unserer Dezember-Ausgabe ausführlich berichten.

Ärzte warnen vor zunehmender Kinderarmut

Auf die enge Verknüpfung von Armut und Krankheitshäufigkeit hat der Berufsverband der Kinder- und Jugendärzte hingewiesen. Für sie ist insbesondere die zunehmende Armut junger Menschen in Deutschland Grund zur Sorge. Der Berufsverband fordert mehr Engagement von Gesellschaft und Politik. Kinder aus sozial schwächeren Familien müssten gegenwärtig „mit ganz erheblichen Belastungen ihren Lebensweg antreten.“ Neben erhöhten Gesundheitsrisiken als Folge von Fehlernährung und Bewegungsmangel sei bei ihnen auch eine höhere Wahrscheinlichkeit psychosomatischer und psychischer Erkrankungen gegeben sowie ein geringeres Selbstwertgefühl. Nikotin- und Alkoholmissbrauch seien in diesen Bevölkerungsgruppen häufiger.

Zahl bedürftiger alter Menschen ist gestiegen

Deutlich gestiegen ist die Anzahl alter Menschen, die finanzielle Unterstützung von Sozialämtern erhalten. Im Dezember 2006 bezogen laut Statistischem Bundesamt rund 370.000 Frauen und Männer über 65 Jahre die sogenannte Grundsicherung, acht Prozent mehr als ein Jahr zuvor. Als Gründe kommen zwei Ursachen in Frage. Grundsicherung für Ältere wurde erst im Jahr 2003 eingeführt, viele Alte wissen davon womöglich noch nicht. Eine andere Deutung ließe auf einen deutlichen Anstieg der Altersarmut schließen. Armutsforscher erwarten, dass die Zahlen weiter steigen werden.

Raupachs Ruf



Anmerkungen zu politischen Themen

Von Eckehard Raupach

Sie sind wieder da, die langen Winterabende, an denen man gern den Sessel vor den Ofen rückt, ein Gläschen Rotwein bereitstellt und zu einem spannenden Buch greift – zu einem Krimi. Seit Rowohlts in den 60er-Jahren die rororo Thriller-Reihe aufbaute, hat auch der Krimi bei uns Fuß gefasst, der sich kritisch mit der Gesellschaft in Deutschland auseinandersetzt. Dafür stehen Autorennamen wie Hansjörg Martin, Irene Rodrian, -ky, Felix Huby oder Paul Henricks. Inzwischen ist der Krimi regional geworden – was gibt es Neues aus Schleswig-Holstein?

Von Sandra Dunschede kommt der Roman „Nordmord“, der in Nordfriesland spielt. Er lässt uns das „Nordfrieske Institut“ in Bredstedt kennenlernen, macht uns mit den Husumer Gassen vertraut und zeigt uns das Husumer Krankenhaus. Die heimatische Idylle wird von einem globalen Handel durchkreuzt – ein internationaler Organhandel führt zum Mord.

Hannes Nygaard hat den „Tod an der Förde“ geschrieben. Er führt uns durch den Kieler Arbeiterstadttell Gaarden, lässt uns die U-Boot-Werft besuchen und nimmt uns mit in ein Edel-Bordell in Düsterbrook. Im Polizeipräsidium, Kielern unter dem Namen „Blume“ bekannt, und im Landeskriminalamt am Eichhof gehen wir ein und aus. An dieser vertraut-verträumten Kieler Welt rütteln internationale Wirrungen – ein argentinischer Marineoffizier wird ermordet. Steckt Berlin, stecken Argentinien, Chile oder Großbritannien dahinter? In Kiel wird es international wie sonst nur zur Kieler Woche.

Wimmer Wilkenloh lässt sein „Feuermal“ mal in Kiel, mal in Husum spielen. Ein tunesischer

Flensburger“, Martina Bicks „Heute schön – morgen tot“ und Tatjana Kruses „Küss mich, Schatz“. Kathinka Wantula wird 2008 ihren Flensburg-Krimi „Mörderisches Blut“ vorlegen.

Wo liegt der Reiz der Regionalkrimis? Schockrender als die Wirklichkeit können sie nicht sein: Schon die Tagesschau bietet uns endlos Selbstmordanschläge, Bürgerkriege, die einstürzenden

Regionale Krimis: Sie können gut unterhalten und auch unglaublich politisch sein

Ingenieur, Absolvent der Kieler Fachhochschule, arbeitet bei der „KDW-Werft“ in der U-Boot-Entwicklung, wird gemobbt, in den Raum Husum entführt und zwischen Witzwort und Harblek ermordet. Alle Welt taucht in Husum auf (und unter) – Menschen aus Griechenland, der Türkei und aus Afghanistan. Wir erleben islamische Eiferer, einen gemäßregelten Pastor und einen buddhistischen Kommissar. Beherrschen Hass und Rachsucht die Welt?

Bernd Michels Agententhriller „Akte Zirkon“ ist schon etwas älter (man sucht ihn am besten im Antiquariat). Mit Witz und Ironie beschreibt er – mit vielen autobiographischen Zügen – das wahnsinnige Agentenwesen des Kalten Krieges und den Versuch, es in die neue Welt zu retten.

In Flensburg gibt es alle zwei Jahre einen „Nordfälle“-Krimi. Ein Kriminalautor oder -autorin wird mit einem Drei-Monats-Stipendium in die Fördestadt gelockt und muss einen Flensburg-Krimi schreiben. So entstanden Gunter Gerlachs „Falsche

World-Trade-Center-Türme, verhungerte Menschen und zerstörte Städte als Bildberichte. Den Unterschied zwischen einem Zehn-Millionen-Jahres-einkommen und dem Hartz-IV-Geld kennen wir aus dem Alltag. Dass guten Kunden und treuen Betriebsräten zuweilen der Bordell-Besuch aus der Firmenkasse bezahlt wird, wissen wir. Einen Ministerpräsidenten haben wir nach falschem Ehrenwort in der Badewanne enden sehen. Mehr als die Wirklichkeit kann der Regionalkrimi nicht schockieren, er hat andere Chancen. Er kann Vertrautes fremd machen; scheinbar zufällige Einzelheiten kann er in einen Zusammenhang bringen. Er kann Geschichte lebendig machen. Er kann uns helfen, in der Fülle des Alltags ein Bewertungssystem zu finden. Er kann unsere Alltagswelt so widerspiegeln, dass wir lachen können und müssen. Er kann unglaublich politisch sein.

Für mich haben die Regionalkrimis Ansätze dazu. Und sie sind eine spannende Unterhaltung.

Leben wie durch grauen Vorhang wahrnehmen

Für Betroffene ist es mehr als nur ein Herbst-Blues: Etwa vier Millionen Deutsche leiden an behandlungsbedürftigen Depressionen. Bald wird dies die weltweit häufigste Krankheit sein. Trotzdem sind Diagnose und Therapie weiterhin schwierig.

Herr O. sucht nach Antworten und findet doch keine. Seit elf Jahren kreist sein Leben um diese eine, entscheidende Frage: Warum nur? Warum nur ist damals der Unfall passiert, bei dem seine schwangere Frau und das ungeborene Kind ums Leben kamen? „Ständig diese eine Frage“, sagt der 45-Jährige, „tagsüber sowieso und nachts als Albtraum: Was ist da bloß schief gegangen?“, als er auf der Fahrt in den Urlaub mit dem Auto gegen einen Alleebaum prallte. Er selbst hat keine Erinnerungen an diese Momente, zwei Gutachten haben eigene Mitschuld ausgeschlossen. Aber was geschah dann da eigentlich, und warum? Auch die Gutachter fanden keine Antwort auf diese Frage. „Ich hab ständig quälende Gedanken, Schuld zu tragen“, sagt Herr O.

Wie durch einen grauen Vorhang nimmt er seither das Leben wahr, stets die gedankliche Einengung auf Schwermütiges und zugleich die Unfähigkeit, Freude zu empfinden. „Das grässliche Gefühl, morgens aufstehen zu müssen, das Funktionieren im Job und dann rasch wieder zurück ins Bett, der Wunsch, meiner Vergangenheit entfliehen zu wollen, aber nicht wegzulaufen zu können“, beschreibt Herr O. seine wiederkehrenden Alltage. Psychiater sprechen von „übermäßig belastenden Lebensereignissen“, die – wie bei Herrn O. – oftmals Ursache einer Depressionserkrankung sind.

Bei immer mehr Menschen legt sich Dunkelheit auf die Seele. Depressionen nehmen weltweit zu. Die Weltgesundheitsorganisation schätzt, dass sie bis 2020 die häufigste Krankheit sein werden. Schon heute hat jeder fünfte bis zehnte Mensch mindestens einmal im Leben mit einer Depression zu kämpfen. Laut Gesundheitsreport der DAK ist

jeder zehnte Krankheitstag auf psychische Erkrankungen zurückzuführen, ein Drittel aller Frühverrentungen hängt damit zusammen. Dennoch ist die Krankheit stigmatisiert und gibt es Vorbehalte gegenüber Menschen, die an ihr leiden. Öffentlich über Depressionen zu sprechen, ist weitgehend tabuisiert. Die allermeisten Menschen leiden deshalb im Verborgenen an einer Krankheit, die sie in ihrem Kern getroffen hat.

Dabei kann niemand etwas dafür, wenn er an Depressionen erkrankt. Es sind zumeist äußere Einflüsse wie der Tod eines geliebten Menschen oder Überforderung im Alltag, die Einfluss auf die psychische Gesundheit nehmen. Auch Gene spielen dabei eine Rolle. Sie beeinflussen die Wirkung von Stresshormonen im Gehirn, dem kompliziertesten aller menschlichen Organe. Betroffen sein können Menschen quer durch alle gesellschaftlichen Schichten. Besonders häufig, so der Kieler Psychiatrie-Professor Josef Aldenhoff, trifft es beruflich erfolgreiche Menschen: „Depression ist eine Krankheit der Tüchtigen.“ (Interview Seite 14).

Doch obwohl immer mehr Menschen an der Seele erkranken, wird dies nur bei einem kleinen Teil auch diagnostiziert. Immer noch wissen zu wenig Ärzte, wie mit dem Krankheitsbild umzugehen ist. Das Problem besteht darin, dass sich die Krankheit durch vielfältige Symptome äußern kann – Traurigkeit oder Antriebsarmut, Schlafstörungen und Appetitlosigkeit, Niedergeschlagenheit und die Unfähigkeit, sich an Dingen zu erfreuen, die zuvor noch Spaß bereiteteten. Wer depressiv geworden ist, benötigt in jedem Fall professionelle Hilfe. Es ist nahezu unmöglich, sich allein

und nur aus eigener Kraft von der Krankheit zu befreien.

Nicht nur das Erkennen von Depressionen ist schwierig, schwierig ist auch die Therapie. Lediglich etwa zehn Prozent der Betroffenen erhalten den richtigen Stützverband für die Seele aus Medikamenten und/oder Psychotherapie. Es ist oft ein langer Weg, bis Patienten erfolgreich auf ein Psychopharmaka in der richtigen Dosierung eingestellt sind, manche brechen vorher die Behandlung ab, auch wegen befürchteter Nebenwirkungen. Und immer noch gibt es zu wenig Ärzte und Psychiater, die sich mit speziell erforderlichen Therapien auskennen.

Ein Problem, dem auch Herr O. bereits mehrmals begegnet ist. Er will raus aus seiner Krankheit und weiß doch immer noch nicht wie. Manchmal, wenn der Druck wieder mal übermäßig quälend wurde, hat er nach ambulanter Hilfe gesucht, aber keine gefunden. Einmal war er stationär in einer Klinik und hat diese Zeit subjektiv erlebt „wie zu Hause: Wenn ich jemanden brauchte, dann war niemand da.“ Wieder draußen wurde ihm gesagt, auf eine Langzeittherapie noch ein dreiviertel Jahr warten zu müssen. „Ich kann doch nicht warten“, hat Herr O. damals geantwortet, ich muss doch jetzt raus aus meinen Gedanken. Und hat sich dann doch wieder so sehr darin verhakt, dass er sich um eine Therapie nicht mehr kümmern mochte.

„Ein ewiges Hin und Her war das in den vergangenen Jahren“, sagt Herr O., neulich hat er sich doch noch bei einer Therapie angemeldet, es dauert aber noch ein paar Monate, bis er damit anfangen kann. „Es muss doch irgendwann mal aufhören in meinem Kopf“, hofft er.

Peter Brandhorst

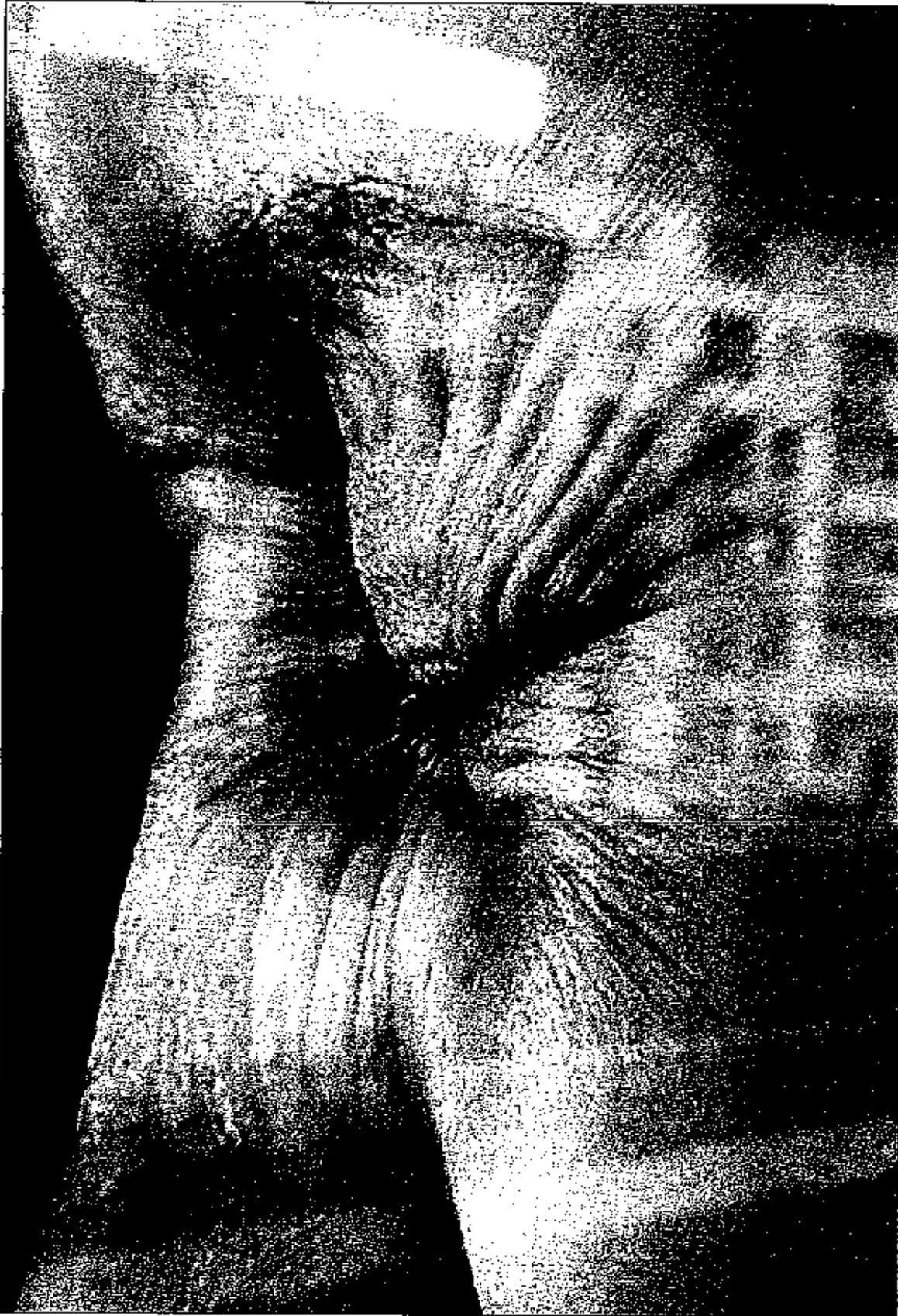


Foto: Mauricio Bustamante

Wenn die Seele so sehr schmerzt, dass man nur noch die Augen verschließen möchte vor dem Leben um einen herum: Immer mehr Menschen leiden an der Krankheit Depression

„Man muss akzeptieren, dass man Hilfe braucht“

Psychiatrie-Professor Josef Aldenhoff über Wege bei der Bekämpfung von Depressionen

Fast jeder Mensch kennt Phasen schlechter Laune oder Grübelei. Wann muss vom Krankheitsbild Depression gesprochen werden?

Eine Depression ist viel mehr als schlechte Laune oder Grübelei. Leitsymptome sind eine anhaltende Verschlechterung von Stimmung und Antrieb. Ein ebenfalls sehr wichtiges Symptom ist die Schlafstörung, die manchmal über Wochen hinweg bestehen kann. Typisch sind frühes Erwachen, ohne wieder einschlafen zu können. Weitere Symptome sind Appetitverlust und insbesondere die Unfähigkeit, sich an Dingen zu erfreuen, die einem vorher Spaß bereitet haben. Die Welt ist sozusagen grau.

Welche Formen von depressiven Störungen gibt es?

Man unterscheidet die Schweregrade und die akuten unipolaren und bipolaren Depressionen. Letztere treten im Wechsel mit manischen Episoden auf. Außerdem gibt es die chronischen Depressionen, die Dysthymie genannt werden.

Zehn bis 20 Prozent der Bevölkerung werden mindestens einmal depressiv. Aber nur in der Hälfte der Fälle wird die Krankheit von Hausärzten auch als solche erkannt. Was macht die Diagnose so schwierig?

Bei der ersten Depression erkennt man die Symptomatik meist nicht als psychisch bedingt, sondern jemand fühlt sich schlecht, körperlich krank. Er oder sie hat das Gefühl, das Leben läuft irgendwie völlig schief. Die wenigsten Betroffenen können ihre Symptome einer seelischen Erkrankung zuordnen. Und häufig auch nicht der Hausarzt. Obwohl die Diagnostik in den letzten Jahren deutlich besser geworden ist.

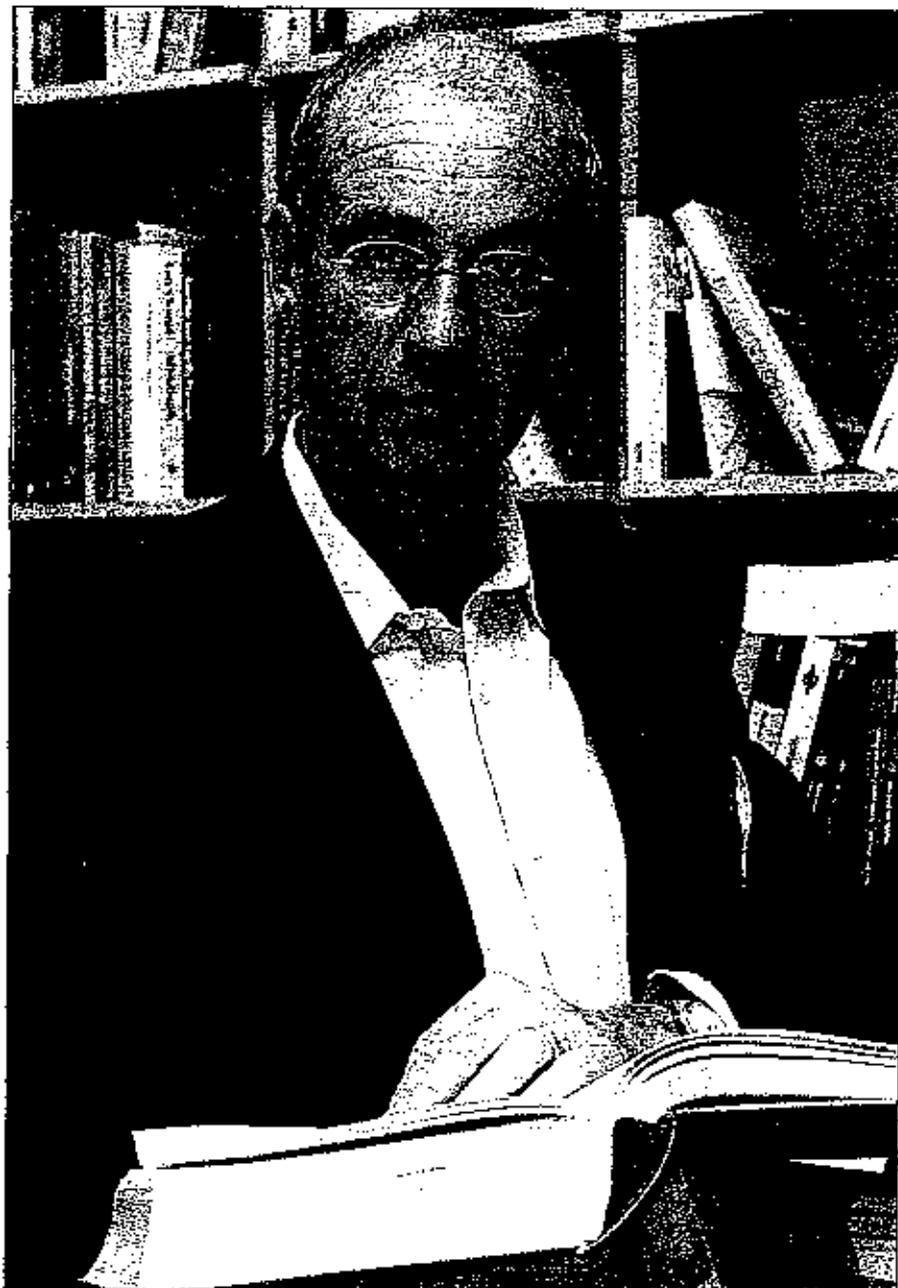
Die allermeisten Menschen leiden im Verborgenen?

Ja, und ohne dass sie es wissen. Das Tragische ist, dass sich viele von Ihnen in der ersten depressiven Phase umbringen. Weil sie nicht sehen, dass es jemals besser werden könnte. Besonders tragisch deshalb, weil sich das Leiden mit einer Behandlung ja bessert.

Wann und wie sollten Angehörige und Freunde reagieren, wenn in ihrem Umfeld jemand depressiv ist?

Die haben es sehr schwer, weil sie selbst meistens gar nicht helfen können. Die beste Unterstützung ist, für professionelle Hilfe zu sorgen.

So schwierig wie das Erkennen der



Depressionen sind behandelbar, sagt der Psychiatrie-Experte Professor Josef Aldenhoff (Foto). Doch die allermeisten Betroffenen leiden im Verborgenen, weil sie nicht sehen, dass es jemals besser werden könnte

Krankheit ist offenbar auch die Therapie. Nur etwa zehn Prozent der Kranken erfahren die richtige Behandlung.

Eigentlich ist es nicht schwierig, sondern relativ übersichtlich. Es gibt zwei gleichwertige Methoden. Zum einen die medikamentöse Behandlung, außerdem die für Depressionen spezifischen Psychotherapien. Die können allerdings nicht sehr viele Kollegen. Bei den Psychopharmaka ist das Problem, dass ein Medikament nur bei etwa 60 Prozent hilft. Das heißt, wenn jemand auf ein Antidepressivum nicht anspricht, dann muss man ihn umstellen. Oft kommt es allerdings nicht zum Eintreten der vollen Wirkung, weil zu niedrig dosiert wird. Ein weiteres Problem ist, dass alle Medikamente Nebenwirkungen haben, die eigentlich zu tolerieren sind. Und wenn ein Patient sagt, dass es ihm besser geht und er ein Medikament nicht mehr will, dann kann es sehr schnell zu einem Rückfall kommen. Wenn ein Medikament zu früh abgesetzt wird, kann die Krankheit wieder voll da sein.

Nur durch eigene Willensanstrengungen lässt sie sich nicht überwinden?

Genau. Depressive sind vom Typ her meist Menschen, die eine ganz starke Tendenz haben, sich anzustrengen, sich nach Möglichkeit selber aus dem Schlamassel rausziehen wollen. Doch Depressionen entstehen häufig aus dieser ganz großen Anstrengung heraus,

es richtig machen zu wollen. Alleine geht es aber nicht. Der entscheidende Schritt ist, zu akzeptieren, dass man krank ist und Hilfe braucht.

Was führt zu einer Depression, welche Rolle spielen Gene?

Depression ist eine Stresserkrankung – chronischer Stress, übermäßig belastende Lebensereignisse.

Etwa 25 Prozent der Erkrankungen werden auch über Gene erklärt.

Die höchste Wahrscheinlichkeit, erneut eine Depression zu kriegen, hat man, wenn bereits eine da war. Die nächst höchste Wahrscheinlichkeit besteht dann, wenn ein Elternteil daran erkrankt ist oder war. Nicht wegen der Gene, sondern

weil die Depression der Eltern für Kinder ein so einschneidendes Erlebnis darstellt, dass sie selbst anfällig für Depressionen werden.

Warum sind Frauen doppelt so häufig betroffen wie Männer?

Das weiß man noch nicht. Wir glauben aber, dass dies mit gesellschaftsbedingter Erziehung zu tun hat. Frauen haben in der Regel ein wesentlich schlechteres Selbstwertgefühl. Und ein schlechteres Selbstbewusstsein ist ein weiterer Risikofaktor für Depressionen.

Depression wird oft mit dem Gefühl der Scham verbunden, man spricht nicht darüber.

Psychische Krankheiten werden insgesamt stigmatisiert in unserer Gesellschaft. Bei Depressionen ist es besonders widersinnig, weil häufig Menschen betroffen sind, die sich im Leben stark anstrengen. Unter meinen Patienten sind sehr viele erfolgreiche Menschen. Depression ist eine Krankheit der

„ Depression ist eine Stresserkrankung – chronischer Stress, übermäßig belastende Lebensereignisse.

Tüchtigen, der Engagierten. Eigentlich brauchen diese Leute besonders viel Anerkennung.

Was muss geschehen, um die Krankheit aus der Ächtung zu holen?

Viel mehr über sie reden. Ehemals Depressive sollten sagen, dass sie es waren und dass es sich um eine normale Krankheit handelt.

Interview: Peter Brandhorst

Prof. Dr. med. Josef Aldenhoff ist medizinischer Geschäftsführer des Zentrums für Integrative Psychiatrie an der Uni Kiel.

Psychisch Kranke fordern für sich bessere Gleichstellungsgesetze von der Politik

Menschen mit psychischer Behinderung fühlen sich vom Gesetzgeber benachteiligt. Zwar wurden in den vergangenen Jahren viele Gleichstellungsgesetze für Körperbehinderte verabschiedet. Doch seelische oder auch geistige Behinderungen werden darin nicht genauer beschrieben. Im Sozialgesetzbuch IX aus dem Jahr 2001 heißt es beispielsweise lediglich, dass den besonderen Belangen psychisch Kranker Rechnung zu tragen sei. Die Münchner Psychiatrie Initiative, ein Zusammenschluss von Betroffenen, Angehörigen und Ärzten, hat Ende September darauf aufmerksam gemacht mit der Tagung „Behinderungen psychisch Kranker durch das Behinderten-Gleichstellungsgesetz“. Die Initiative fordert Sonderregelungen, um die Benachteiligungen abzubauen. Bei vielen psychisch Kranken sei nicht die Intelligenz herabgesetzt, sondern Durchhaltefähigkeit und Reaktionsvermögen. Sie müssten deshalb beispielsweise die Möglichkeit bekommen, Fristen aufschreiben zu können. Betroffene würden diese wegen ihrer Krankheit bei Ämtern, Versicherungen oder Verträgen oft versäumen und gerieten dann oft in schwere Existenzkrisen. Gefordert werden auch speziell geschulte Mitarbeiter bei Behörden und Einrichtungen, um Kranken die Angst vor Behördengängen zu nehmen.

Wo Betroffene Hilfe finden

■ Zentrum für Integrative Psychiatrie, Kiel, Niemannsweg 147, Telefon: (04 31) 99 00 26 81
Internet: www.zip-kiel.de

■ Klinik für Psychiatrie und Psychosomatische Medizin, Schleswig, Am Damm 1, Telefon: (0 46 21) 8 30

■ Kreiskrankenhaus Rendsburg, Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik, Lillenstraße 20-28, Telefon: (0 43 31) 20 00
Fax: (0 43 31) 2 00 90 10

So viele obdachlose Eltern und Kinder wie nie zuvor

In New York muss man weder seine Arbeit verlieren noch drogenabhängig sein, um obdachlos zu werden. Hohe Mieten treiben ganze Familien jede Nacht in die städtischen Obdachlosenunterkünfte. Momentan suchen etwa 9000 Familien mit 14.000 Kindern jede Nacht dort Unterschlupf – Rekord.

Donnerstagabends gibt es Eintopf mit Fleischklößchen. Eine Frau, die unter einer Decke auf dem U-Bahn-Schacht kauert, hebt langsam den Kopf, als der Bus in eine dämmerige Seitenstraße hinter dem Busbahnhof im Zentrum Manhattans einbiegt. Aus dem Schatten strömen Männer und Frauen mit Kindern heran und stellen sich ordentlich in einer Reihe auf. Die Freiwilligen beginnen mit ihrer Arbeit. Manfred verteilt Plastiktüten, Cornelius und Steve füllen sie mit einem Becher Suppe, einem Bagel, einer Tüte Milch und einer Orange. Die Menschen empfangen stumm ihr Essen, blicken scheu von einer Seite zur anderen, die Schultern hochgezogen gegen die aufkommende Kälte. Mit Ihrer Tüte in der Hand eilen sie davon, lassen sich auf dem Boden nieder und fangen an zu essen.

Der Bus gehört der „Coalition for the Homeless“. Zusammen mit vielen anderen Organisationen sorgen die Ehrenamtlichen täglich dafür, dass Tausende von Armen und Obdachlosen in New York Essen bekommen, das sie sich in den Geschäften nicht leisten können. Doch vor allem für die obdachlosen Familien in der Stadt greift diese Hilfe zu kurz. Im Februar dieses Jahres erreichte die Zahl obdachloser Familien, die Nacht für Nacht in die Obdachlosenunterkünfte kommen, laut Angaben der Stadt ein Rekordhoch: Jede Nacht mussten 9000 Familien mit mehr als 14.000 Kindern untergebracht werden. Laut State of the Homeless Report 2007, herausgegeben von Coalition for the Homeless, bedeutete das im Vergleich zum Vorjahr einen Anstieg von 17,6 Prozent.

Bei seinem Amtsantritt im Jahre 2004 erklärte New Yorks Bürgermeister Michael Bloomberg das Problem zur Chefsache. Er versprach, die Obdachlosigkeit in New York innerhalb von fünf Jahren um zwei Drittel zu reduzieren, also Familien und Alleinstehende aus den Obdachlosenunterkünften in eigene Wohnungen zu bringen. Damals gab es

in der Stadt 8850 obdachlose Familien. Bloombergs Verwaltung legte in den vergangenen Jahren mehrere Programme auf, um dieses Ziel zu erreichen. Am Anfang stand Section 8, eine Art Wohngeld, mit dem obdachlose Menschen private Wohnungen mieten konnten. Section 8 wurde aber im Zuge von Sparmaßnahmen massiv eingeschränkt. Das Nachfolgeprogramm, Housing Stability Plus (HSP), wird von den meisten Experten für die momentane Rekordzahl obdachloser Familien verantwortlich gemacht. Es erlaubt zwar obdachlosen Menschen, ein Jahr lang auf Kosten des Staates eine Unterkunft zu beziehen. Jedes folgende Jahr wird diese Unterstützung um 20 Prozent der ursprünglichen Summe gekürzt, bis die Mieter ihre Wohnungen nach fünf Jahren voll bezahlen müssen.

Doch das Programm hat mehrere Haken. Erstens müssen die Menschen jede Wohnung in jeder Gegend annehmen. Wie Coalition for the Homeless dokumentierte, waren viele der Wohnungen in einem katastrophalen Zustand. Zweitens darf nur am Programm teilnehmen, wer Sozialhilfe bekommt. Damit wird all jenen Familien die Unterstützung versagt, die keinen Anspruch auf Sozialhilfe haben, ihre Wohnung wegen zu hoher Mieten aber trotzdem nicht halten können. Außerdem bietet das Programm jenen, die davon profitierten, keinen Anreiz, sich Arbeit zu suchen, kritisiert Patrick Markee von Coalition for the Homeless. Dann wer zu viel verdient, bekommt die Sozialhilfe gekürzt, fliegt aus dem Programm und landet am Ende wieder in den Obdachlosenunterkünften. Im Februar 2007 waren 9227 Familien ohne Bleibe. Nach Bloombergs Plan hätten es nur noch 7400 sein sollen.

„Das Problem ist ein Mangel an erschwinglichen Wohnungen“, findet Patrick Markee von Coalition for the Homeless. Seit Jahren appelliert die Koalition an Bloomberg, mehr Geld in Sozialwohnungen oder den Bau erschwinglicher Wohnanlagen zu inves-

tieren. Das Pratt Centre of Community Development wirft Bloomberg vor, weiterhin den Bau von Luxusapartments zu subventionieren, die ein durchschnittlicher New Yorker niemals mieten, geschweige denn kaufen könnte. Arme Familien haben es immer schwerer, eine Wohnung zu finden, die sie sich leisten können. Wohnen in New York ist teuer.

Laut einer Studie der US-Volkszählungsbehörde Census Bureau gingen in New York zwischen 2002 und 2005 157.000 Apartments für unter 1000 Dollar (700 Euro) Monatsmiete und 56.000 für unter 600 Dollar (420 Euro) Monatsmiete verloren. In diesem Zeitrahmen schrumpfte auch die Zahl von Sozialwohnungen um elf Prozent. Zur gleichen Zeit kamen 63.000 Wohnungen hinzu, die für 1400 Dollar (980 Euro) und mehr vermietet werden – ein Anstieg von fast 25 Prozent. Laut einer Studie des Pratt Center wendet mehr als ein Viertel der Einwohner 50 Prozent und mehr des Einkommens für Miete auf, die Hälfte mehr als 30 Prozent. Eine Miete gilt generell dann als noch erschwinglich, wenn sie weniger als 30 Prozent des Einkommens beträgt.

Vor der Methodist Christ Church auf Park Avenue verteilen die Helfer der Coalition die letzten Behälter mit Eintopf. Park Avenue ist eine der teuersten Wohngegenden New Yorks. Neben der Kirche haben sich die Obdachlosen aus Pappkartons eine kleine Stadt errichtet. Während sie ihre Suppe schürfen, wechseln einige Damen mit riesigen Sonnenbrillen und winzigen Hunden auf dem Arm die Straßenseite. „Die wollen uns nicht sehen“, sagt Steve, ein alter Bekannter der Coalition. „Die wollen weiterhin in ihren schönen Wohnungen sitzen und uns einfach nicht sehen.“ In den letzten Jahren ist die Lücke zwischen Arm und Reich in New York stetig gewachsen. Es bleibt abzuwarten, wie lange diese schöne Stadt diese Gegensätze noch ertragen will.

Antje Dörr

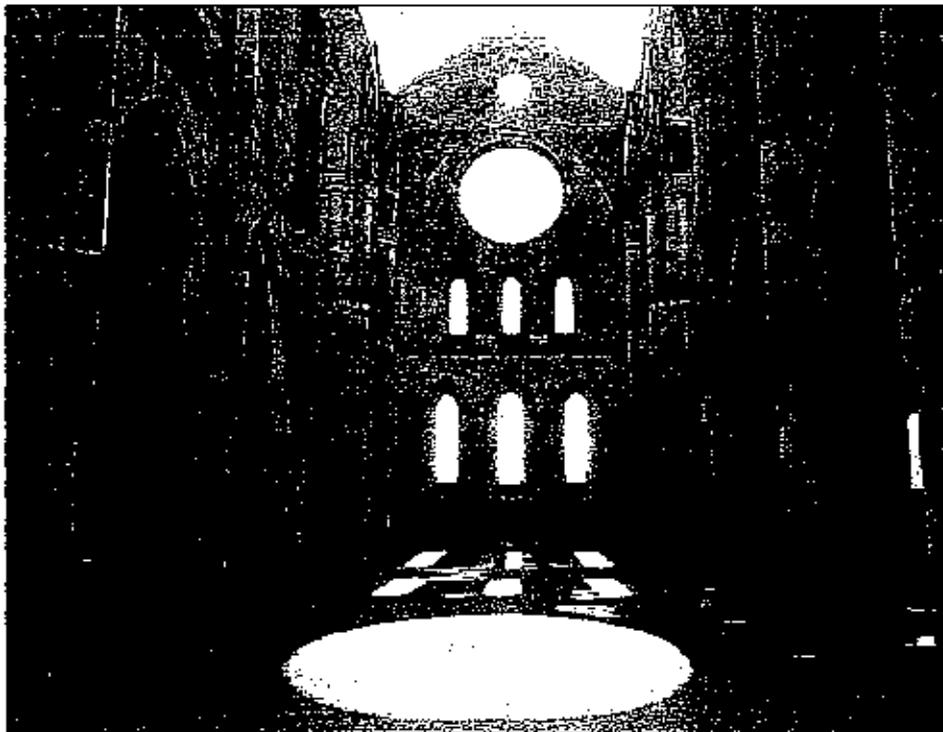


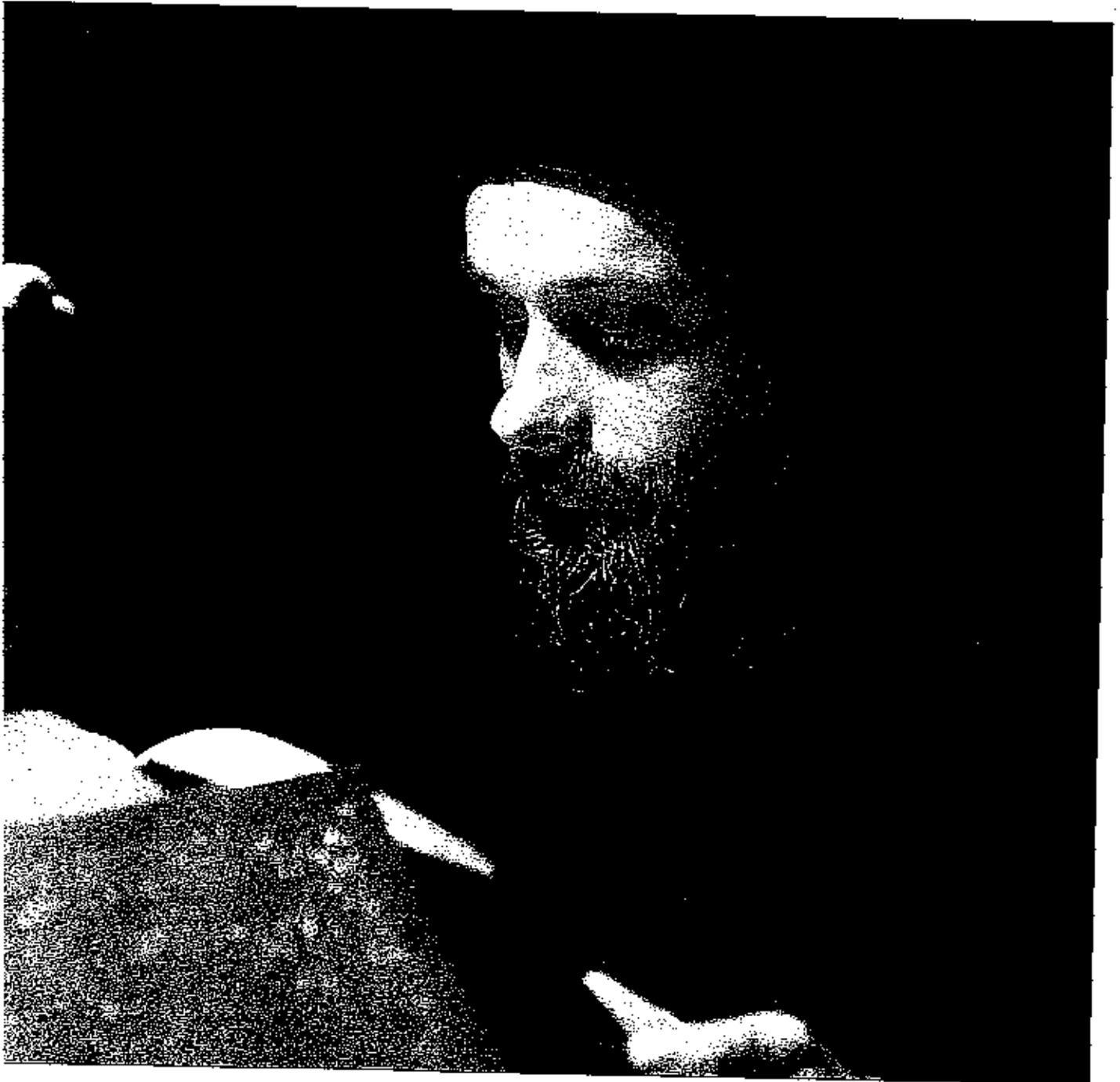
Foto: picture-alliance/Newscom/Rob Crandall

Land der unbegrenzten Möglichkeiten: Hohe Mieten treiben immer mehr Menschen in die Obdachlosigkeit, auch Familien

Klöster – Orte des Schweigens

Fotos über den Alltag hinter Klostermauern







Ruhe und Besonnenheit, Konzentration und Meditation, Beten, Fasten, Arbeiten – um diese Begriffe kreist landläufig die Vorstellung vom Leben hinter Klostermauern. Klöster sind Inseln der Stille; nicht von ungefähr wird auch von „mönchischem Schweigen“ gesprochen, wenn ein Zustand vollkommener Stille umschrieben werden soll. Seit einiger Zeit laden Klöster Gläubige und Nicht-Gläubige auch zu längeren Aufenthalten in der Ordensgemeinschaft ein. Der Bildband „Klöster – Inseln der Stille“ aus dem Bruckmann-Verlag spiegelt die besondere Atmosphäre europäischer Klöster. Gezeigt wird auf über 180 Bildern nicht allein die großartige Architektur, sondern auch der klösterliche Alltag. Den Bildern stehen Zitate gegenüber, die dem Fotoband den Charakter eines Meditationsbuches verleihen.

*Klöster – Inseln der Stille, Bruckmann-Verlag,
383 Seiten; 29,90 Euro*

Mietrechtskolumne**Alles was Recht ist**

Experten vom Kieler Mieterverein zu aktuellen Mietrechtsfragen: Untervermietung

Das Jobcenter findet Ihre Wohnung zu teuer und will Ihren Mietzuschuss kürzen? Ihr Partner ist ausgezogen und Sie können sich die Wohnung alleine nicht leisten? Ein Auslandssemester wäre wichtig, doch Sie möchten Ihre hiesige Wohnung nicht aufgeben? Untervermieten Sie doch – vielleicht nur teilweise und/oder befristet! Zwar müssen Sie weiter die volle Miete an Ihren Vermieter zahlen, doch bekommen Sie so zumindest einen Teil vom Untermieter wieder herein. Fragen Sie Ihren Vermieter, stellen Sie Ihre Situation und die Person des Untermieters dar. Wenn Sie ein berechtigtes Interesse an der Untervermietung haben (Beispiele siehe oben) und am Untermieter nichts Persönliches auszusetzen ist, darf der Vermieter Ihre Anfrage nicht ablehnen. Untervermieten birgt aber auch Risiken für

Sie: Berechtigte Beschwerden von Nachbarn, vom Untermieter verursachte Schäden, der Vermieter behebt in Ihrer Abwesenheit angezeigte Mängel nicht oder Ihr Untermieter zeigt Mängel gar nicht erst an? Sie sind als alleiniger Vertragspartner Ihres Vermieters stets verantwortlich. Daher: Prüfen Sie sorgfältig und schließen Sie einen Untermietvertrag mit klaren Regeln ab. Mietbeginn und Mietdauer sollten festgehalten werden. Die Mithöhe kann frei ausgehandelt werden, orientieren Sie sich am besten an Ihrer eigenen Miete – Möblierung kann einen Aufschlag rechtfertigen. Auch über Schönheitsreparaturen lohnt es sich nachzudenken. Treffen Sie möglichst eindeutige Vereinbarungen über die anteilige Umlage der zu zahlenden Mietneben- und Heizkosten. **Stefanie Anschutz**



In unserer Kolumne „Alles was Recht ist“ behandeln Expert/innen des Kieler Mietervereins aktuelle Mietrechtsfragen. Diesen Monat schreibt die Volljuristin Stefanie Anschutz zum Thema „Untervermietung“. Bei Anregungen und Fragen können sich unsere Leser/Innen auch direkt an den Mieterverein wenden: Eggerstedtstr. 1, Telefon: (04 31) 97 91 90.

Ramid: Familie überlebt seit Tuberkulose

Noch immer sterben jeden Tag 5.000 Menschen an Tuberkulose. Dabei kostet die Heilung nur 50 €. Helfen Sie.
Spendenkonto 96 96, BLZ 790 500 00, Telefon: 0931 7948-0

50 Jahre!
Ein Anfang.

DAHW
Deutsche Lepra- und
Tuberkulosehilfe e.V.

November 07

Veranstaltungen

Rendsburg: Buddenbrooks
Das Theaterstück von John Döffel nach dem Roman von Thomas Mann feiert Premiere im Stadttheater Rendsburg. Sa. 3.11., 19.30 Uhr.

Schleswig: Tango Orkestret
Fünf junge dänische Musiker, das Tango Orkestret, erobern die Welt des modernen Tango, SCHLEI-Klinikum Schleswig, Kasino Stadtfeld, So. 4.11., 19.30 Uhr.

Kiel: Chor singt Gospel
Der Gospelchor der Rock- und Popschule Kiel singt unter der Leitung von Daglef Polzin. Bethlehem-Kirche in Kiel-Friedrichsort, Fr. 9.11., 20 Uhr.

Husum: Meereslust
Lichtbilder- und Filmvortrag des Weltumseglers Bernd Lütchenborg über einen Traumtörn. Husumer Spelcher, So. 11.11., 20 Uhr

Fl: Lesung verbotener Bücher
Deutsche Literatur auf dem Scheltherhaufen. Lesung mit Hans-Georg Salzmann. Hans-Christiansen-Haus, Museumsberg Flensburg, Di. 13.11., 20 Uhr.

Flensburg: Pilkentafel
"Die Verwandlung" nach Franz Kafka in der Theaterwerkstatt Pilkentafel: Do. 15./22.11.; Fr. 16./23.11.; Sa. 17./24.11., jeweils 20 Uhr.

Flensburg: Irish Speedfolk

Fiddler's Green sind wieder da, die Institution Deutschlands in Sachen Irish Independent Speedfolk. Roxy Concerts Flensburg, Sa. 17.11., 21 Uhr.

Kiel: Jazz im Kulturforum
Jazzzeit-Musiker aus Deutschland, Uruguay und Brasilien spielen im Kulturforum Kielln der Stadtgalerie auf: Am Mo. 19.11., 20 Uhr.

Kiel: Poetry Slam
Lust auf Poetry Slam? Mitmachen kann jeder, sechs Minuten Zeit stehen zur Verfügung bei Vor- wie Finalrunde. Anmeldungen am Abend noch möglich. Schaubude Kiel, Do. 22.11., 21 Uhr.

Carstens
CD-TippsMusikempfehlungen
von Carsten Wolf

This Year's Model mit „The Clock Strikes Ten“
Das schwedische Quartett This Year's Model hat ihr Debütalbum auf dem kleinen, aber feinen Hamburger Label Marsh-Marigold veröffentlicht und damit ohne Frage den passenden Partner gefunden. Nach dem Motto „Qualität statt Quantität“ werden dort seit Jahren immer wieder die bezaubernden Perlen eher unbekannter Pop-Bands herausgebracht. Mit viel Idealismus und mit viel Liebe zum Detail. „The Clock Strikes Ten“ ist ohne Zweifel eine solche Perle. This Year's Model, die sich nach einem Album des britischen Künstlers Elvis Costello benannt haben, demonstrieren auf dem Album ihre Liebe zu England. Ihre Musik erinnert an klassischen 80er-Jahre-Britpop und ihre Texte spiegeln ihre Faszination für englische Kriminalliteratur wider. Das Thema Verbrechen schimmert in vielen Songs durch. Dazu sind im Booklet der CD drei exklusive Kurzkrimis Londoner Autoren enthalten. Toll!
(bei Marsh-Marigold Records)

Tocotronic mit „Kapitulation“
Tocotronic sind Mitbegründer und Aushängeschild der Hamburger Schule, einer Musikbewegung der 90er Jahre, die Elemente aus Punk, Grunge und Britpop verband. Deutschsprachige Texte trafen auf einen hohen intellektuellen Anspruch und linkspolitische Einstellungen. Nach vierzehn Jahren Bandgeschichte haben Tocotronic nun ihr achttes Album veröffentlicht. Obwohl ihre Musik erwachsener und teilweise auch ruhiger geworden ist, haben die vier Hamburger nichts von ihrem Zorn und ihrer Unangepasstheit verloren - kritisch, anklagend und kämpferisch wie eh und je. Die Gemeinschaft und der Zusammenhalt der Gesellschaft stehen in ihren Liedern und Texten im Vordergrund. Wir müssen „neue Wege gehen“, um die Probleme unserer Welt zu lösen.
(bei Universal)

Buchtipps

Pole, Packeis, Pinguine

Roman von Karoline Stürmer

Wenn es um die Folgen der Erderwärmung geht, schwanken die Meldungen zwischen der Schilderung komplizierter Zusammenhänge, die zur Klimakatastrophe führen, und lapidarer Meldungen, dass es bei uns nicht so schlimm wird. Die empfindlichen Regionen ganz im Norden und Süden unseres Planeten haben wir selten vor Augen oder im Sinn. Und gerade hier reagieren Umwelt und Bewohner besonders empfindlich auf die Erwärmung, die hier bereits voll im Gange ist. Eisbären müssen oft lange schwimmen, wo sie vor wenigen Jahren noch über das Eis gewandert sind und ertrinken manchmal dabei. Aber „Leben im ewigen Eis“ hat noch viele andere Aspekte, wunderschöne Bilder, faszinierende Zusammenhänge und interessante Bewohner zu bieten. Karoline Stürmer ist ein eindrucksvolles Buch über Pole, Packeis, Pinguine gelungen. Ein Buch, welches uns im Polarjahr 2007 das Leben in der Kälte näher bringt. In dem Zusammenhänge für große und kleine Leser einfach und klar dargestellt werden, ohne viel Schnickschnack, mit einem klaren Layout. Eine beeindruckende Reise ins ewige Eis. In eine wunderbare Welt, für die wir alle Verantwortung tragen.

Ulrike Fetkötter

Karoline Stürmer. Pole, Packeis, Pinguine. Leben im ewigen Eis. Deutscher Taschenbuch Verlag, Reihe Hanser, München 2007. 304 Seiten, Euro 14,95.



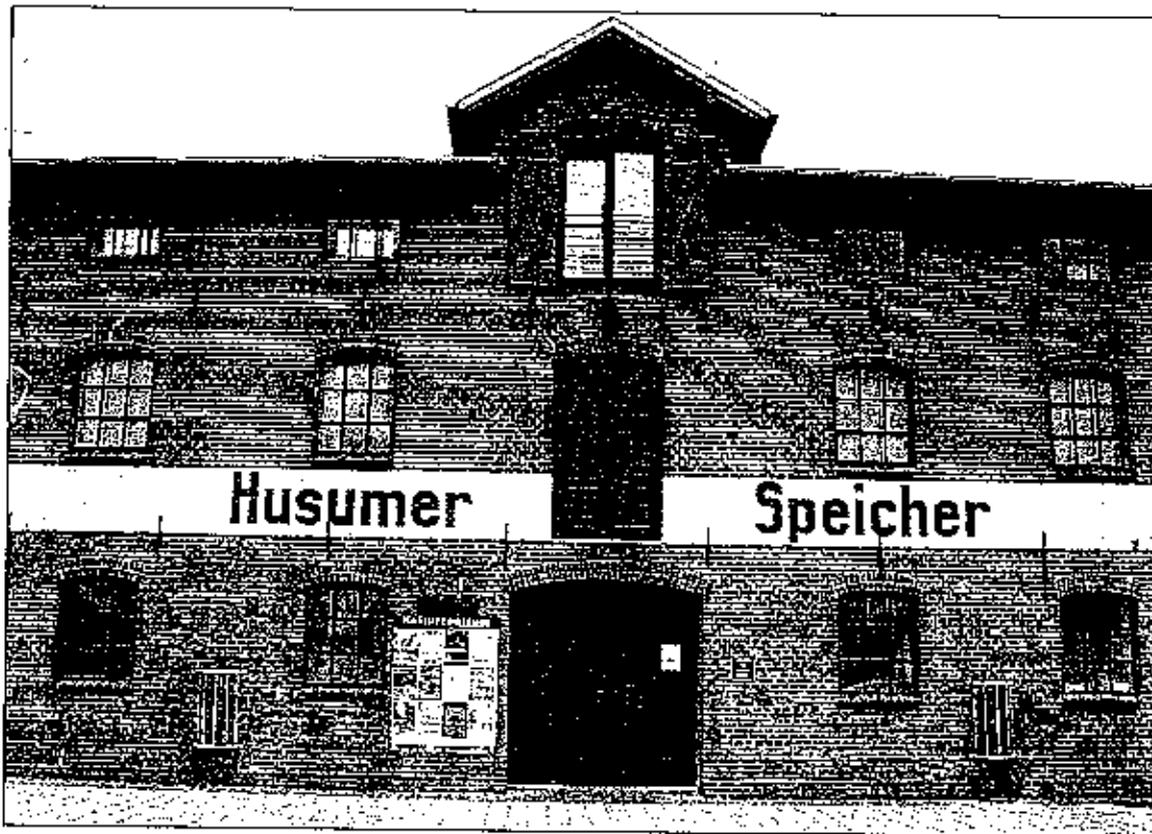


Foto: Speicher Husum

„Der Wind bläst wieder schärfer von vorn“

Husums alternatives Kulturzentrum „Speicher“ blickt auf 25 Jahre zurück

Früher lagerte dort Getreide, Schiffe legten direkt vor der Haustür an. Heute bietet das 1898 erbaute Ziegelgebäude am Husumer Hafen Platz für Konzerte von Klezmer bis Punk, für Vorträge, Lesungen und Kunsthandwerkermärkte. 25 Jahre wird das alternative Kulturzentrum Speicher in diesem Herbst alt und ist inzwischen eine Institution in der Stadt und darüber hinaus geworden, wie Urte Andresen sagt, eines der Gründungsmitglieder.

Der Speicher steht allen möglichen Gruppen, Lebensstilen, Nischenprogrammen offen: „Die breite Mischung ist sicher ein Grund für den Erfolg“, sagt Constanze Koch, seit 1990 Geschäftsführerin und – neben einer Bürokräft – einzige Festangestellte des Kulturzentrums. Die 53-Jährige kümmert sich um alles vom Einkauf der Getränke über Verträge mit den Bands bis zum Druck des Monatsprogramms. Bevor ihre Stelle geschaffen wurde, leisteten Ehrenamtliche die Arbeit. Dass der Speicher inzwischen „richtig professionell“ betrieben wird, findet Koch nicht: „Wir improvisieren immer noch.“ Das hebt auch Urte Andresen hervor. Sie ist inzwischen nicht mehr

aktiv an der Vereinsarbeit beteiligt, aber sie lobt: „Das Besondere ist sicher, dass sehr viel ehrenamtlich geleistet wird.“

Doch das fällt manchmal schwer: Früher sei es einfacher gewesen, Helfer für die Arbeiten hinter den Kulissen zu finden, für Bühnenaufbau und Stühle schleppen. Aber die meisten Mitglieder des Trägervereins arbeiten, haben weniger Zeit. Neue Mitglieder seien weniger politisch engagiert als in der Gründungszeit in den 1970er Jahren, glaubt Koch. So ließe sich die Frage, ob der Speicher „alternativ“ sei, nicht so einfach beantworten: „Die Jugendlichen heute sind anders drauf als wir damals – sie schelnen so mit dem Alltag beschäftigt, dass für Politik wenig Zeit bleibt.“

Entstanden ist der Speicher, weil Anti-Kriegs- und andere Gruppen im örtlichen Jugendzentrum keine Räume erhielten und auf die Suche nach einem Gebäude gingen. Der leer stehende Speicher bot sich an: „Uns half, dass die Denkmalpflege ihn erhalten wollte“, so Andresen. Doch bei der Gründungsversammlung waren nicht nur junge Polit-Aktivisten dabei: „Das war

eine richtig bunte Bewegung.“

Ein Problem sind und waren die Finanzen. Die Stadt Husum überlässt dem Verein das Gebäude kostenlos, seit 1990 zahlen Kreis und Stadt eine Förderung, außerdem versucht der Verein, unrentable Veranstaltungen wie die Volkküche durch die gut laufenden wie den „After Work Club“ auszugleichen. „Denn wir finden es wichtig, alles anzubieten“, sagt Koch. Sie stellt aber fest, dass der „Wind wieder schärfer von vorn“ bläst: „Wir haben manchmal den Eindruck, dass einige Husumer Politiker nicht begreifen, dass wir eine Bereicherung sind.“

Das Problem daran sei, sagt Urte Andresen, dass es „Kultur heute überall gibt – der Speicher ist längst nicht mehr das einzige Haus, das etwas anbietet. Also muss er sehen, dass er mithalten kann.“

Noch klappt das offenbar: Laut einer Umfrage des Kulturzentrums stammen gut die Hälfte der Besucher aus dem Umland, viele legen mehr als 50 Kilometer zurück: „Es sind immer wieder Leute aus Kiel oder sogar Hamburg dabei“, sagt Koch.

Esther Geißlinger



Foto: Dieter Suhr

HEMPELS-Verkäufer über sich:

„Man hat was zu tun,
hat Struktur und kommt
von der Szene weg“

Kristina Kirchenknopf, 37, aus Kiel
über Vergangenheit und Gegenwart

Tja, womit anfangen, womit aufhören? Mit der Vergangenheit, beispielsweise mit meinen ersten sechs Lebensjahren auf Sylt? Oder mit den Kindheitsjahren danach in Hamburg, an die ich keine besonders gute Erinnerung habe? Oder doch mit der Gegenwart in Kiel? Nämlich mit meinem Kampf, von der Droge Heroin wegzukommen? 37 Jahre alt bin, eigentlich könnte man sagen: erst 37 Jahre alt. Und doch ist schon so viel passiert in meinem Leben.

Vielleicht fange ich meine Erzählung so an: Vor 16 Jahren geriet ich erstmals in Kontakt mit der Droge Kokain, drei Jahre später kam dann Heroin hinzu. Ich habe seitdem schon öfter versucht clean zu bleiben, es aber bisher noch nicht geschafft. Ich möchte weg von den Drogen, aber vielleicht ist mein Kopf bisher noch nicht so weit gewesen, dass es mir auch gelungen wäre. Aber jeder neue Tag, jede weitere Woche mit den Drogen ist eine Qual. Deshalb will ich jetzt einen weiteren Versuch unternehmen. Ich lasse mich demnächst entgiften und will dann in die Substitution.

Auf diesem Weg ist meine jetzige Arbeit als HEMPELS-Verkäuferin sehr wichtig für mich. Seit dem Sommer verkaufe ich unsere Zeitung in Kiel. Vor sechs Jahren habe ich das schon mal eine Zeitlang gemacht. Aber wie gesagt, damals war ich noch nicht wirklich so weit, die notwendigen Wege so konsequent zu gehen, dass ich meinem Ziel näher kommen konnte. Ich musste dann sogar wegen Beschaffungskriminalität in den Knast. Jetzt erlebe ich meine Verkaufsarbeit als ganz große Orientierung in meinem Leben. Ich merke, plötzlich wieder eine Struktur zu haben. Man hat was zu tun und kommt so auch von der Szene weg.

Überhaupt die Drogenszene: 1999 bin ich aus Hamburg abgehauen nach Kiel. Das war damals schon der Versuch, vor den Drogen zu fliehen. Aber Kiel ist aus meiner Sicht ja eine richtige Drogenhauptstadt, das ist hier ja noch schlimmer als damals in Hamburg. An jeder Ecke trifft man Abhängige, an Stoff zu kommen ist überhaupt kein Problem. Deshalb muss ich unbedingt aus diesen Szenen raus. Ich will mein weiteres Leben clean gestalten. Ich gebe nicht auf, hoffentlich schaffe ich es jetzt mit HEMPELS.

Wie vorhin schon gesagt, habe ich meine ersten sechs Lebensjahre auf Sylt verbracht. Meine Oma hatte dort einen Imbiss, in dem auch meine Mutter arbeitete. Als meine Eltern sich dann haben scheiden lassen, zog ich mit meinem Vater nach Hamburg. Damals begannen für mich

frustrierende Jahre. Mein Vater war Alkoholiker und gewalttätig mir gegenüber. Bis zu meinem 14. Lebensjahr hab ich das ausgehalten. Dann bin ich ausgezogen und habe mir mit meinem sechs Jahre älteren Freund eine eigene Wohnung gesucht.

Das große Unglück begann, als ich 21 war. Mein Freund verunglückte mit dem Motorrad tödlich. Ausgerechnet er, der mich da bei meinem Vater rausgeholt hatte, war plötzlich nicht mehr da. Das hat mich vollkommen aus der Bahn geworfen. Deshalb habe ich wohl begonnen, mir Drogen zu besorgen. Denn nur auf Droge war ich nun noch in der Lage, Glücksgefühle zu empfinden. Dass die vermeintlichen Gefühle des Glücks eigentlich keine waren und man irgendwann kein Land mehr sah, ist

eine andere Sache und merkte ich erst später.

Als mein Freund damals starb, habe ich auch meine Ausbildung zur Zahntechnikerin geschmissen, obwohl ich kurz vor der Prüfung stand. Heute kann ich das leider nicht mehr ändern. Aber ich will irgendwann unbedingt wieder einen festen Job haben, das kann meinerwegen gerne auch Putzarbeit sein. Ich will mich einfach wieder selbst verantwortlich um mich kümmern können. Und natürlich auch um meine drei Kinder. Meine Zwillinge hatten gerade ihren 11. Geburtstag. Sie leben bei meiner Mutter, seit ich vor ein paar Jahren in den Knast musste. Mein kurz vor Haftantritt geborenes drittes Kind wurde von einer Familie adoptiert. Ich hätte mich im Knast ja überhaupt nicht um die Kleinen

kümmern können. Vor allem meine Zwillinge hängen mir sehr am Herzen. Ich hab sie ja aufwachsen gesehen. Ihre Fotos trage ich immer in einem Amulett am Hals mit mir rum. Leider ist es so, dass ich ein ganz schlechtes Verhältnis zu meiner Mutter habe. Sie kann nicht damit umgehen, dass ich drogenkrank bin.

Wenn man so will, dann ist jetzt meine Arbeit für HEMPELS der Beginn eines Wegabschnitts hin in eine schönere Zukunft. Ein Wegabschnitt, der hoffentlich dazu führt, dass ich mich endgültig von der Vergangenheit lösen und eine Gegenwart ohne Drogen oder anderen Dreck leben kann.

Aufgezeichnet von:
Horst Brand

Anzeige

Ja, ich möchte HEMPELS unterstützen!

Ich möchte Fördermitglied werden und zahle monatlich / jährlich ____ Euro

- Einzug (erfolgt bei Beträgen unter Euro 5.- / Monat vierteljährlich)
- Überweisung auf das Konto 1 316 300 bei der EDG, BLZ 210 602 37

HEMPELS e.V. ist vom Finanzamt Kiel [Nord - GL 4474]

als mildtätig anerkannt StNr. 1 929 184 342

Meine Anschrift

Name: _____

Anschrift: _____

PLZ, Ort: _____

Telefon: _____

E-Mail: _____

Meine Bankverbindung (nur bei Einzug nötig)

Konto-Nr.: _____

Bankleitzahl: _____

Bankinstitut: _____

Datum, Unterschrift



HEMPELS

Stars von der Straße

Diesen Monat: HEMPELS-Verkäuferin Susi Ciechanowcz, 41, Kiel



Foto: Dieter Suhr

Welche Eigenschaft bewunderst du bei anderen Menschen am meisten?

Wenn Sie nein sagen können.

Was ist deine stärkste Eigenschaft?

Viel arbeiten zu können, wenn ich die Gelegenheit dazu habe.

Was deine schwächste?

Ich kann nicht nein sagen.

Deine größte Leistung bisher?

Meine jetzt 17-jährige Tochter ins Leben geführt zu haben. Sie erlernt gerade den Beruf, den ich auch lange ausgeübt habe - Hotelfachfrau.

Die schlimmste Niederlage?

Dass ich mit 29 mit den Drogen angefangen habe.

Wem würdest du gerne (wieder) mal begegnen?

Dem Vater meiner Tochter. Hab ihn seit vier Jahren nicht mehr gesehen.

Wem auf keinen Fall?

Ich möchte nichts mit Menschen zu tun haben, die sich auf Kosten anderer durchs Leben schnorren.

Ein schöner Tag ist ...

... wenn es mir gesundheitlich erträglich geht. Ich habe in beiden

Beinen eine Thrombose.

Ein schrecklicher Tag ist ...

... wenn ich im Krankenhaus wäre und wegen der Thrombose nicht aufstehen könnte.

Eine der größten Leistungen, die ein Mensch erbracht hat, ist ...

Ich lag mal vier Monate im Koma, nachdem ich zusammengeschlagen worden war. Dass mich die Klinik wieder zurück ins Leben geholt hat, war eine große Leistung.

Welche Ziele hast du im Leben?

Wieder voll arbeitsfähig zu sein.

Glück und Zufriedenheit bedeuten für mich ...

Abends einschlafen und morgens ohne Schmerzen laufen zu können.

Wenn ich Politikerin wäre, dann würde ich ...

Drogen legalisieren und Abhängigen mehr helfen.

Was würdest du mit 10.000 Euro anfangen?

Einen Imbiss aufmachen, wo man Pommes in Tüten kriegt.

Livemusik bei HEMPELS

In unserer Kieler Begegnungsstätte „Café zum Sofa“, Schaßstraße 2, wird in diesem Monat November wieder mal Livemusik geboten. Thomas Stobbe kommt am Donnerstag, 15. November mit seiner Gitarre und spielt Blues. Die Veranstaltung beginnt um 20 Uhr, der Eintritt ist wie immer im „Sofa“ frei.

Preisskat bei HEMPELS

Lust auf Preisskat? Dann Samstag, den 10. November vormerken. Ab 15 Uhr wird im HEMPELS-„Café zum Sofa“, Schaßstraße 2 in Kiel, ein Turnier ausgetragen. Der Kostenbeitrag beträgt 7 Euro. Anmeldungen bis zum 7. November im „Sofa“ oder unter: (04 31) 6 61 41 76. Die Teilnehmerzahl ist auf zwanzig begrenzt.

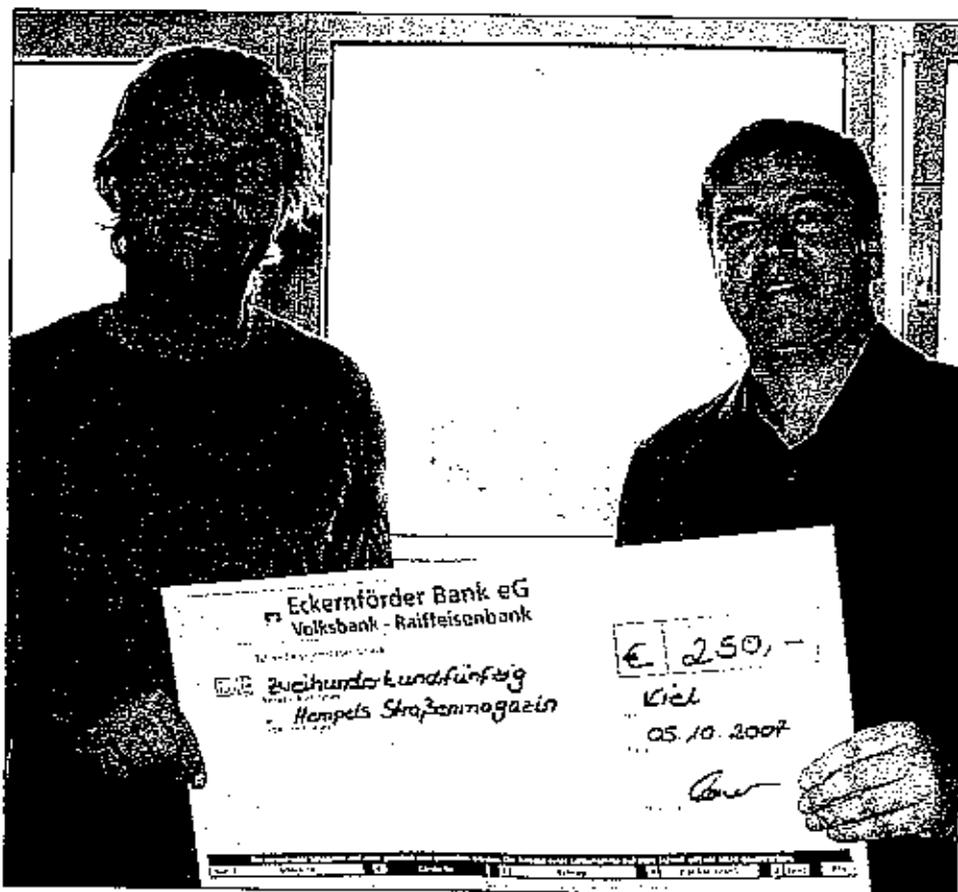
Flensburg: Tageswohnungsbesucher waren zu Gast bei St. Pauli-Spiel

„Auch hier?“ - „Klar, muss ja!“ Solche Begrüßungsformeln waren häufig zu hören, als die Zweitligafußballer des FC St. Pauli Mitte Oktober zu einem Testspiel beim Flensburger Verbandsligisten ETSV Weiche antraten. Knapp 2000 Zuschauer hatten sich dieses sportliche Ereignis nicht nehmen lassen - das Fußballspiel des Jahres in Flensburg. Unter ihnen waren auch einige Besucher sowie Mitarbeiter der Tageswohnung TAT für bedürftige und obdachlose Menschen am Johanniskirchhof (Foto). Der ETSV hatte sie eingeladen, sich an dem sportlichen Highlight zu erfreuen. Die Begeisterung darüber war riesig. Schon Tage vor dem Spiel war der Besuch bei einem Spiel einer Profimannschaft Gesprächsthema Nummer eins. Als beide Mannschaften zur traditionellen Einlaufmusik des FC St. Pauli, Heils Belts von AC/DC, den Platz betraten, waren auch die Tageswohnungsbesucher nicht mehr zu halten. Einer hatte extra eine Trommel mitgebracht, um beide Mannschaften lautstark zu unterstützen. Der sportliche Ausgang der Partei war letztendlich nebensächlich für alle erschienenen Besucher, die sich über einige technische Raffinessen besonders der St. Pauli-Spieler erfreuen konnten. Das Ergebnis sei an dieser Stelle trotzdem vermerkt: St. Pauli gewann 10:0. -pb



Foto: Stefan

Spinning-Marathon in Kiel: Der Erlös wurde an HEMPELS gestiftet



Einen Scheck über 250 Euro bekam jetzt HEMPELS-Geschäftsführer Jochen Schulz von Felix Willimzig überreicht (im Foto links). Willimzig ist Kursleiter im Kieler Fitness-Center GOLDS GYM. Die am Grasweg beheimatete Fitnessseinrichtung hatte einen dreistündigen Spinning-Marathon für Jedermann und -frau veranstaltet, an dem 25 Sportler teilnahmen. Zur Stärkung der Marathon-Radler spendierte Christopher Wulff vom Café „Trafo“ ein reichhaltiges Buffet. Der komplette Erlös der Veranstaltung ging an HEMPELS. „Als Kieler Unternehmen wollten wir für eine soziale Organisation spenden, die von Kiel aus arbeitet“, so Felix Willimzig. Beim Spinning handelt es sich um eine Ausdauerübung auf einem Heimtrainer, auch bekannt unter dem Begriff Indoor-cycling.

Text und Foto:
Dieter Suhr

Mein Lieblings-Rezept – HEMPELS-Verkäufer präsentieren Koch-Ideen

Bremer Zwiebelkuchen



Harald Jacobsen gehört zu den Urgesteinen unter unseren Verkäufern. Seit mehr als zehn Jahren verdient er sich so in Kiel einen kleinen Obolus extra. Für ihn gibt es zwei Möglichkeiten, sich Mahlzeiten zuzubereiten. Manchmal wärmt er sich Fertiggerichte in der Mikrowelle auf. Viel lieber aber bereitet er Speisen frisch zu. „Und wenn ich genug Geld zur Verfügung habe“, sagt der 59-jährige Harald, „dann lade ich Sonntags einen guten Freund zum Essen ein.“ Vorher geht er dann auf den Wochenmarkt und kauft frische Zutaten. Zu festlichen Anlässen wie Geburtstagen oder Weihnachten gibt's dann gerne mal Rouladen oder Gulasch, jeweils mit frischem Saisongemüse und Salzkartoffeln.

Der in Eckernförde geborene und in Gettorf groß gewordene Harald hat früher Modeschmuck

selbst hergestellt und in der Kleier Innenstadt verkauft. Seit er an Arthrose in den Knien und an einem kaputten Rücken leidet, geht das nicht mehr. Das Zwiebelkuchen-Rezept, das er unseren Leser/innen empfiehlt, stammt aus dem Bremer Raum. Er hat es von einem Freund erhalten.

Aus 250 g Mehl, 10 g Hefe, 40 g Öl oder Butter, einem 1/8 Liter Milch sowie je einer Prise Zucker und Salz einen Hefeteig zubereiten. Für den Belag 500 g Zwiebeln in dünne Ringe schneiden und mit 100 g Speckwürfel, zwei Eiern und 1/5 Liter saurer Sahne verquirlen. Die Masse anschließend über die Teigplatte gießen, mit etwas Kümmel bestreuen und bei 220 Grad im Ofen goldgelb backen.

Guten Appetit!

HEMPELS-Karikatur von Bernd Skott



Ollie's Getränke Service in Langwedel, Kieler Str. 10

Getränke, Fassbier und Zapfanlage,
Wein und Sekt, Lieferservice bis Kiel
und weiter... und wir stellen Ihnen
die Ware in den Kofferraum

Ollie's Getränkeservice
Kieler Straße 10
Langwedel
Tel.: (043 29) 8 16

Öffnungszeiten:

Mo 9-18 Uhr
Di, Mi, Do 14-18 Uhr
Fr 9-18 Uhr
Sa 9-13 Uhr

Kleinanzeigen

Klavier gesucht: Kleiner Mozart mit Namen Niklas, 5 Jahre alt, sucht dringend ein gebrauchtes Klavier zum kleinen Preis. Nehme bereits Klavierunterricht, habe aber leider noch kein Instrument. Bitte ruft schnell bei meinen Eltern an. Es kann auch gerne ein Klavier aus einem Nachlass sein. Telefon: (04 31) 9 90 47 50.

Knacki sucht Briefkontakt: Bin in der JVA Kiel für ein Jahr inhaftiert und suche Briefkontakt zu einer Frau, um nach der Haft einen Neuanfang zu beginnen. Ich will dann in Ralsdorf oder Preetz leben. Bin 185 cm groß, dunkle Haare, braune Augen, nicht dick, nicht dünn, Raucher. Ich liebe Tiere und habe bei der Plöner Tafel ehrenamtlich gearbeitet. Arbeite gerne im Garten oder im Landschaftsbau. Bin ein ruhiger Typ, in Gesellschaft mag mich jeder. Bin 40 Jahre alt und habe durch mein Auftreten viele nette Menschen kennen gelernt, die auch jetzt noch zu mir halten. Michael Steinau, Faeschstr. 8 - 12, Abt. 3, 24114 Kiel.

HEMPELS

Das soziale Straßenmagazin

Hier könnte auch Ihre Anzeile stehen.

Unsere Anzeigenabteilung steht Ihnen gerne mit näheren Informationen zur Verfügung. Telefon: (04 31) 67 44 94.
E-Mail: anzeigen@hempels-sh.de

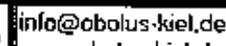
Sie haben PC's, Spielsachen, Kleidung, Fahrräder, Bücher und Elektroartikel, die Sie nicht mehr benötigen?

Wir reparieren und ergänzen Ihre Sachspenden und geben diese an Alg II-Empfängerinnen weiter!

Wollen Sie spenden? Haben Sie Fragen zu unserem Projekt? Rufen Sie uns gerne an!

OBOLUS, Kirchenweg 22, 24143 Kiel, 04 31/239 38 28
OBOLUS, Lerchenstr. 19a, 24103 Kiel, 04 31/710 348 20

Ein Projekt von:



Martens

Seit 1908

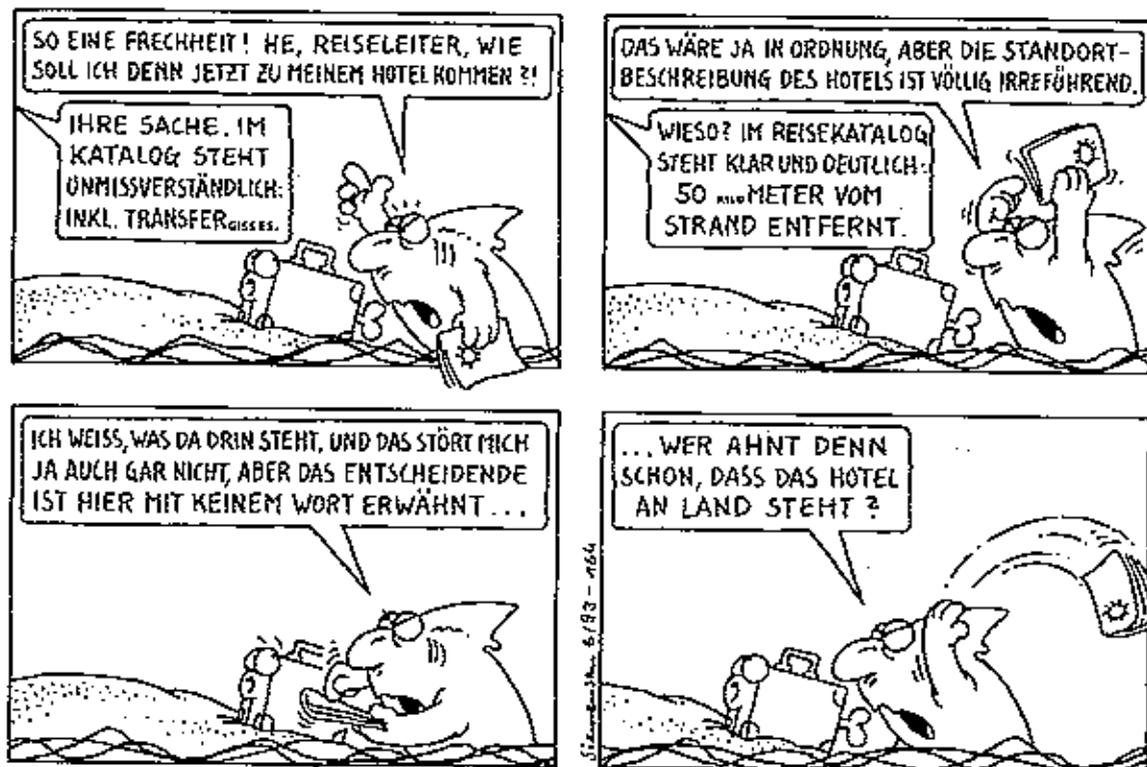
BESTATTUNGEN

Wörthstraße 7/9 · 24116 Kiel · Fax 150 20 · Telefon **150 55**

Zu jeder Zeit · Auf Wunsch Hausbesuch · www.martens-bestattungen.de

Erd-, Feuer- und Seebestattungen · Überführungen · Vorsorgeberatung
Sterbeversicherungen · Treuhandverträge · Umbettungen

HAIOPEIS Von Thomas Siemensen



Die HAIOPEIS von Thomas Siemensen sind in Buchform erschienen und im Handel erhältlich.

Bildrätsel



?

Wer haben wir hier verfremdet?
 ■ Eine Berühmtheit aus Unterhaltung oder Politik, Film oder Fernsehen? Wenn Sie die Lösung wissen, dann schicken Sie Vor- und Nachnamen der gesuchten Person an:

HEMPELS
 Schießstraße 4
 24103 Kiel

Einsendeschluss ist der 30. 11. 2007. Der Rechtsweg ist wie immer ausgeschlossen.

Gewinn:

Verzehr-Gutschein des Restaurants



Holtenauer Straße 174, Kiel

Die im Oktober-Bildrätsel gesuchte Person ist die Schauspielerin Veronica Ferres. Der Gewinner beziehungsweise die Gewinnerin wird in der Dezember-Ausgabe veröffentlicht.

Im September hat gewonnen:
 Ingrid Begas, Kiel

Herzlichen Glückwunsch!

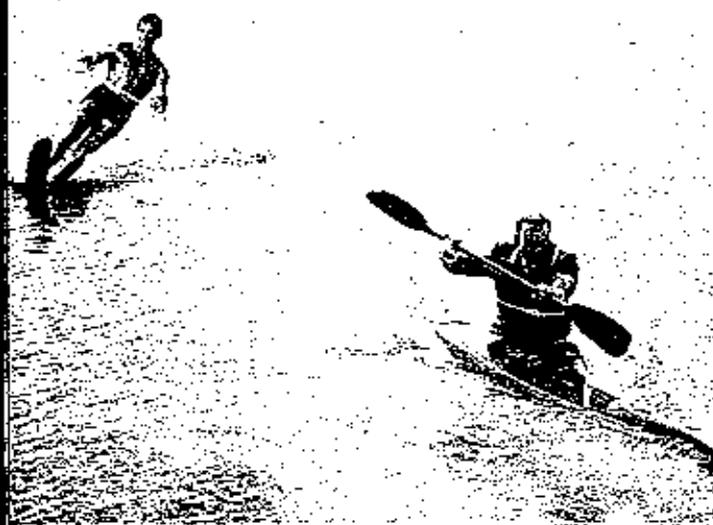
Achtung, Foto!



Foto: Dieter Suhr

Neulich haben wir mal wieder auch die hinteren Kulturseiten in einer dieser linksliberalen Tageszeitungen studiert – und was entdecken wir da? Ein Hundehasser hatte sich doch tatsächlich aus der Deckung gewagt und kübelweise Dreck ausgeschüttet auf Leute, die sich mit Vorliebe Doggen in 20-Quadratmeter-Stadtwohnungen halten und bestenfalls mal nach draußen lassen, damit sie Gehwege zukacken. Fanden

wir überhaupt nicht lustig! Und wir können uns lebhaft vorstellen, wie sofort ganze Leserbataillone zu schweren Säbeln gegriffen und die Redaktion waschkorbweise mit bitterbösen Briefen eingedeckt haben. Geschieht Autor und Zeitung ganz recht! Denn natürlich können auch Tiere in der Stadt ihr zu Hause haben. Es müssen ja nicht unbedingt und nur groß gewachsene Monsterdoggen sein.



Mehr Engagement.
Wir machen das klar ✓

 Förde
Sparkasse



Sauber, Kiel!

Weniger Müll – mehr Leben

 **ABK**
Abfallwirtschaftsbetrieb Kiel

www.abfall-a.de

GENUG GESPART!



Krankenhäuser

50.000 Pflegestellen in Krankenhäusern wurden in den letzten Jahren gestrichen. Bei gleichzeitig einer Million mehr Patient/-innen geht das auf die Knochen!

Sparen bis der Arzt kommt?

Im gesamten Gesundheitswesen wird gespart, in besonderem Umfang aber bei der Pflege in den Krankenhäusern – und das bei rasant steigenden Patientenzahlen. Derzeit werden etwa eine Million mehr Menschen in den Kliniken versorgt und gepflegt als noch vor zehn Jahren. Und damals gab es in deutschen Krankenhäusern über 50.000 Pflegestellen mehr als heute! Die Folge: Die Krankenschwestern und Pfleger/-innen müssen Überstunden en masse schieben – im Jahr 2006 waren es allein so viele offiziell erfasste Überstunden, dass mehr als 5.000 Stellen hätten geschaffen werden können!

www.genüggespert.de

DGB

DGB KERN | Legienstraße 22 | 24103 Kiel
Tel.: 0431/51951000
www.dgb-kern.de

Eckernförder Str. 20, 24103 Kiel
Zufahrt über Möllingstr. 19
Tel. (04 31) 240 56 20
Fax (04 31) 240 56 19
Mobil (01 71) 3 30 05 08
e-mail: k.hass_bau@gmx.de

Karsten Haß



BAUAUSFÜHRUNG

Meisterbetrieb



Ausführung von Reparaturarbeiten,
Neubauten, Renovierung, Sanierung
und Fliesenarbeiten

HEMPELS

Unseren Anzeigenberater Hartmut Falkenberg erreichen Sie unter Telefon: (04 31) 67 44 94